Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und 0.80 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.35 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 5 g je tausend 15 RM. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 189 | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Dienstag, den 15. August 1933. | 15. Jahrgang.

Durch Heftigkeit ersetzt der Irrende,
was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.
Goethe.

Der ständische Aufbau der deutschen Arbeitsfront.

Wie nicht anders zu erwarten war, erhalten die Arbeiter- und Angestelltenverbände der Deutschen Arbeitsfront, nachdem die organisatorischen Maßnahmen größtenteils durchgeführt sind, aus allen Kreisen der Arbeitnehmerschaft starken Zuwachs. Es ist zu beobachten, daß das anfänglich vorhandene Mißtrauen mehr und mehr beseitigt und einer vertrauensvollen Zusammenarbeit Platz gemacht hat. Dieses Zusammenwirken aller Kräfte ist notwendig, wenn die vielfachen Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront Erfüllung finden sollen. Es handelt sich ja in der Deutschen Arbeitsfront nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, um eine Zusammenfassung der Angestellten in ihrem Gesamtverband, oder der Arbeiter, welch ebenfalls eine Säule innerhalb der Deutschen Arbeitsfront darstellen, sondern die Zusammenfassung geht viel weiter und umfaßt neben den Gesamtverbänden der Arbeitnehmer auch die Organisationen der Unternehmerverbände. Wenn auch in den Gesamtverbänden die Arbeitgeber und -nehmer organisatorisch streng voneinander getrennt sind, so wird doch alles in einer Spitze zusammengefaßt, dessen Führung in den Händen des Herrn Staatsrats Dr. Ley liegt. Es handelt sich hierbei nicht nur um eine Zusammenfassung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, wie wir sie während des Krieges und auch später noch in der Zentralarbeitsgemeinschaft in Erinnerung haben, sondern nachdem auch der gewerbliche Mittelstand die Eingliederung in die Deutsche Arbeitsfront vollzogen hat, um die gesamte deutsche Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes.

Durch die Vereinigung von Arbeitern, Angestellten und Unternehmern in einer einheitlichen Front hat Deutschland nicht nur eine Organisationsform aller Angehörigen des Wirtschaftslebens geschaffen, die in der ganzen Welt ohne Vorbild ist, es hat auch den Klassenkampfgeist der alten Gewerkschaften und der frühren Unternehmerverbände nicht nur überwältigt, sondern soweit ausgerottet, daß ein Neuaufleben in der alten Weise nicht mehr möglich erscheint. Allerdings dürfen wir bei aller Freude über diese Errungenschaften die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß der Klassenkampfgeist in der Form zwar tot ist, daß aber viele Klassenkämpfer sich innerlich noch nicht davon frei gemacht haben. Es bedarf deshalb noch einer großen Schulungs- und Erziehungsarbeit, um die großen Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront im Sinne der nationalsozialistischen Ideenwelt zu lösen. Diese Schulung wird nicht nur bei den jetzt zur Deutschen Arbeitsfront hinzustoßenden Volksgenossen einzusetzen haben, sondern sie muß insbesondere erfolgen bei den alten Mitgliedern der Berufsverbände, bei denen vielfach eine völlig geistige Umstellung erforderlich sein wird. Hier ist noch gründliche Arbeit zu leisten, die wohl am treffensten gekennzeichnet wird durch eine Aeußerung des Stabsleiters Sohn, der vor einigen Tagen sich in Braunschweig folgendermaßen äußerte: „Man müsse mit Beschämung feststellen, daß die Wirtschaft und der deutsche Mensch noch himmelweit davon entfernt seien, geistige, seelische und moralische Voraussetzungen für den berufsständigen Aufbau zu erfüllen". Diese Bemerkung lassen die Schwere der Erziehungsaufgabe klar und deutlich hervortreten. Aber mit der weltanschaulichen moralischen Voraussetzung ist den Erziehungsaufgaben nicht genüge getan. Hinzu muß die berufliche Erziehung und Fortbildung eines jeden einzelnen Berufsgenossen treten. Es ist auf diesem Gebiet in der Vergangenheit von den Verbänden viel Arbeit geleistet worden, die nunmehr eine Erweiterung erfahren kann, nachdem die Eingliederung des Deutschen Instituts für nationalsozialistische technische Arbeitsforschung und Schulung, des Dinta, in die Deutsche Arbeitsfront vollzogen ist und damit zu einer beruflichen Erziehungsstätte über den engen Rahmen des Berufsverbandes hinaus zu werden verspricht.

Alles in allem gesehen darf man sich der Hoffnung hingeben, daß diese gewaltige Umwälzung, welche sich innerhalb unseres deutschen Wirtschaftslebens vollzogen hat, dazu dienen wird, nicht nur den Geist der Zusammengehörigkeit zu fördern, sondern in jedem Arbeitnehmer das Bewußtsein zu pflegen, daß gerade er auch einen wichtigen Platz im deutschen Wirtschaftsprozeß auszufüllen hat. Der Kampf um das tägliche Brot wird die Deutsche Arbeitsfront vor die schwersten Aufgaben stellen. Wir werden aber auch diesen Kampf siegreich bestehen, wenn jeder einzelne im Wirtschaftsleben tätige Volksgenosse von dem Bewußtsein durchdrungen ist, daß er seine ganze Kraft auch hier in den Dienst des Vaterlandes zu stellen hat.

Aus der Tschechoslowakei

Der gewaltigste Versuch, den die tschechoslowakische Republik in den 14 Nachkriegsjahren unternommen hat, ist die Aufteilung der mächtigen Ländereien und Waldgebiete des Landes. „Die Großgrundbesitze", hieß es im Gesetz von 1919, „müssen enteignet und den Arbeitern und Bauern gegeben werden, den kleinen Leuten, welche den Boden selber bearbeiten." Fast der dritte Teil der gesamten Republik, in einem Umfang von mehr als 4 Millionen Hektar Land wurde beschlagnahmt und einem einzigen Diktator, dem tschechischen staatlichen Bodenamt, ausgeliefert. Von den drei Landesteilen: Böhmen, Mähren-Schlesien und der Slowakei mit Karpathenrußland fiel das erstere mit dem höchsten Prozentsatz unter die Reform. Es ist die Tragik der Sudetendeutschen in Böhmen, daß sie aus Liebe zum Deutschtum und zu ihrer Heimat auch den größten Anteil an den Leiden auf sich nehmen mußten, die aus dem Trümmerfeld dieser völlig fehlgeleiteten Reform, wie sie heute vor uns steht, erwachsen sind.

Die Deutschen haben in der Tschechoslowakei seit 1919 bis heute fast rund ¾ Millionen Hektar Land durch die Bodenreform verloren. Diese ausgedehnten Ländereien wurden der deutsch-sprechenden Bevölkerung zunächst genommen, um sie auf dem Wege der „Reform" an die einzelnen bedürftigen Schichten wieder zurückzugeben. Aber die Neuzuteilung stand ganz im freien Ermessen der „Reformer"; die deutsche Nationalität bildete das entscheidende Hindernis für die Rückgewinnung. Nur 50 000 Hektar Land und 10 000 Hektar Wald konnten die Deutschen unter vielen Mühen von ihrem enteigneten Boden wieder zurückerlangen. Es bedeutet das in Prozenten ausgedrückt: die deutschsprechende Bevölkerung, die ¼ der Gesamtbevölkerung der Tschechoslowakei ausmacht, ist nur mit einem Anteil von 3 Prozent an der Gesamtzuteilung des enteigneten Grund und Bodens beteiligt. Von den 700 000 enteigneten Hektar sind also 640 000 Hektar in nichtdeutsche Hände gekommen. Die Ausmaße dieses Bodentausches werden dem Außenstehenden erst richtig klar, wenn man bedenkt, daß das ganze deutsche Sprachgebiet in der Tschechoslowakei etwa 2¾ Millionen Hektar umfaßt. Durch den jetzigen „Tausch" ist also für die Deutschen ein Verlust an Boden eingetreten, der dem vierten Teil des gesamten deutschen Sprachgebietes gleichkommt. Das ist eine Tatsache, die den eingeengten Lebensraum der Sudetendeutschen ohne Beschönigung kennzeichnet.

Schwere Anklagen werden gegenwärtig von den Minderheitenvölkern in der Tschechoslowakei und von den Vertretern des ärmeren Volksteils gegen die fehlgeschlagene Reform und die Willkür in der Neuzuteilung des Landes erhoben. Es hat sich herausgestellt, daß die Bodenspekulation die eigentliche Gewinnerin bei dieser großen Staatsaktion geworden ist. Sie hat aus zahllosen, gut arbeitenden Betriebn mit hunderttausenden von Arbeitern eine Unmenge neuer, verschuldeter Betriebe gemacht, die infolge ihrer unnatürlichen Gliederung und so häufiger Unfähigkeit der neuen Besitzer weder Steuern noch Löhne zahlen können. ¾ aller enteigneten Flächen sind in die Hände von schlechteren Wirtschaftlern gekommen; an Pacht- und Deputatland befand sich 1918 mehr Boden in den Händen der ärmeren Bevölkerung als heute nach der Reform, die „für die Armen" durchgeführt werden sollte. Bewegte Szenen haben sich in den 1½ Jahrzehnten seit dem Kriege abgespielt, wenn die Pächter von ihrer Scholle mußten, um dem Staat, dem Restgutbesitz und der Spekulation Platz zu machen. Die letztere hat ungeheure Gewinne eingeheimst, die in Zahlen überhaupt nicht auszudrücken sind. Vom staatlichen Bodenamt sind im Jahre 1931 in der gesamten Tschechoslowakei nur 16 Hektar und im Jahre 1932 nur 14 Hektar an die sogenannten kleinen Leute gegeben worden, während in denselben beiden Jahren die sogenannten Restgutbesitzer weit über 20 000 Hektar erhielten und umfangreiche Waldungen zu ganz niedrigen Preisen aufkaufen konnten. Im ganzen sind von 2 Millionen Hektar enteigneten und bereits den neuen Besitzern zugeführtem Land nur 2 Proz., das sind 40 000 Hektar, zur Bildung von kleinen „selbstgenügsamen Ackernahrungen" verwendet worden, die in der Hauptsache von 3000 Kolonisten mit je 12 Hektar bestritten werden. Aber auch diese wenigen neuen Stellen, die als selbständig gelten, teilen häufig das Schicksal der erwähnten ärmeren Bevölkerung: sie sind in Wirklichkeit nicht lebensfähig und müssen von öffentlichen Mitteln leben.

Einen besonderen Faktor in der Wirtschaftspolitik der Tschechoslowakei bilden die Verstaatlichungen von ausgedehnten Land- und Waldflächen. Der Staat bewirtschaftet gegenwärtig bereits eine Bodenfläche von nicht weniger als 1,4 Millionen Hektar. Auch diese Fläche ist für das Deutschtum verloren. Vorwiegend in deutschen Gegenden gehen die Verstaatlichungen vor sich, und die armen Gebiete des Böhmerwaldes, des Böhmischen Erzgebirges, des Iser- und Riesengebirges sind nicht von ihnen verschont geblieben. Mit dem staatlichen Ankauf vollzieht sich ganz von selbst die Verpflanzung von nichtdeutschen Beamten, Arbeitern und Angestellten in diese Gebiete, so daß der Deutsche auch hier seiner Heimat entwurzelt wird. Die verbleibenden Arbeiter haben einen mühseligen Stand, denn sie arbeiten für geringe, niedrige Löhne, und wer das Glück hat, als deutscher Pächter oder Mieter in diesen Revieren zu bleiben, zahlt dem Staat einen höheren Zins, als er früher dem Großgrundbesitzer zahlte. Aus den verstaatlichten Wäldern, die vor allem in Böhmen einen gewaltigen Umfang haben, sind mächtige Latifundienbetriebe geworden, die seit 1930 immer größere Zuschüsse erfordern. Die Not war dort niemals so groß wie heute. Die Steuerzahler der Tschechoslowaken müssen gegenwärtig in ihrer Gesamtheit auf je einen Hektar Boden, der vom Staate bewirtschaftet wird jährlich 100 Kronen Steuern zahlen, was einen Gesamtbetrag von 140 Millionen ausmacht, während das Staatliche Bodenamt für sich noch einen Betrag von 20 Millionen verbraucht. Auf den Latifundienbetrieben finden gegenwärtig rund 200 000 Menschen weniger Arbeit, als das bei normaler Bewirtschaftung möglich wäre. Dem Sinne des Gesetzes nach sollen neben dem Staat auch die Selbstverwaltungskörper (Kreise, Bezirke usw.) bis zu den Gemeindeverbänden herab an der Zuteilung des Bodens und Waldes teilnehmen. Aber während auf der einen Seite jede Neuzuteilung an den Staat infolge der staatlichen, wirtschaftlichen Mißstände eine weitere Verschuldung des Staates nach sich zieht und so zu einer Belastung für den Steuerzahler wird, bleiben für die Selbstverwaltungskörper, die schon eine Schuldenlast von über 11 Milliarden Kronen zu tragen haben und darum Waldbestände für billiges Geld wohl gebrauchen könnten, gerade die Zuteilungen von Waldboden meistens auf dem Papier stehen. Ja, an die Stelle der notleidenden Gemeinden treten sehr häufig die aus Spekulanten bestehenden Waldgenossenschaften, die berüchtigten „lesni druzstvo", oder ohne diesen Decknamen die Spekulanten selbst. Die Waldreform hatte den schönen Grundsatz aufgestellt: „Den Wald dem Staat und den Gemeinden, damit die Wald- und Bodenrente der Allgemeinheit zugute kommt". Aber die Spekulation ist allenthalben vorgedrungen und vermehrt das Elend des Volkes.

Die von den Deutschen bewohnten Gebiete des Sudetenraumes stellen schon ihrer Natur nach hohe Anforderungen an die menschliche Arbeitskraft. Ertragreiche, ebene oder hügelige Flächen wechseln mit hartem, steinigen Boden; und die Aecker und Felder, die an den Abhängen der Berge liegen, zeigen weit und breit die Steinwälle, die von Menschenhand zur Säuberung des Bodens dort zusammengetragen wurden. In den Wäldern führen die Holzarbeiter ein bescheidenes Leben, und ihre Arbeit ist hart, oder sie sind schon Jahre lang arbeitslos und darben. Eine gute Politik könnte den sudetendeutschen Raum zu einem blühenden Land machen, wie es in bedeutendem Umfang nach jahrhundertelanger Arbeit schon vor dem Kriege der Fall war. Allerdings: auch heute ist der Lebenswille der Deutschen noch nicht gebrochen, aber das Schicksal dieses Volkes ist schwer. „In der Bodenreform", so kennzeichnete ein bekannter Prager Politiker vor kurzem mit vollem Recht die Lage, „wurde der gewaltsame Versuch unternommen, die Enge des sudetendeutschen Raumes zu Gunsten der Tschechen allein zu überwinden. Der Versuch ist trotz aller Schädigung des Deutschtums gescheitert, die 3,5 Millionen Deutschen stehen noch immer in dem Raum und warten auf Wiedergutmachung des ihnen durch 14 Jahre in der Bodenreform zugefügten Unrechts."

Dr. A.

411 Stadt. Bibliothek S 832

Die Reform der Invalidenversicherung

Die Vorarbeiten zur Reform der Invalidenversicherung sind nunmehr im wesentlichen abgeschlossen. Es wurden Berechnungen unter Benutzung versicherungsmathematischer Methoden angestellt, um die beste Deckungsmöglichkeit der Risiken der Invalidenversicherung zu erreichen. Die Invalidenversicherung war bisher auf das sogenannte Umlageverfahren aufgebaut. Das Umlageverfahren ist die unsolideste Finanzierungsbasis einer Rentenversicherung und darum mußte die Invalidenversicherung zusammenbrechen, wenn nicht nach einer kurzen Notzeit des Ueberganges eine neue Berechnungsmethode und Deckungsvorschrift für die Invalidenversicherung erlassen wurde. Dies ist aber von allen Regierungen der letzten 14 Jahre zwar verschieden in Angriff genommen aber nie durchgeführt worden. Der vorliegende Entwurf baut sich auf das Anwartschaftsdeckungsverfahren auf, d. h., es werden Beiträge in einer solchen Höhe erhoben, damit die Anwartschaften des einzelnen Versicherten beim Inanspruchnehmen der Versicherung voll und ganz durch die Beitragsleistungen der Vergangenheit gesichert sind. Es ist nun ein Kennzeichen des Anwartschaftsdeckungsverfahrens, daß die Beiträge im Vergleich zu anderen Deckungsverfahren verhältnismäßig hoch sind. Um den notwendigen Uebergang vom Umlage- zum Anwartschaftsdeckungsverfahren auch finanziell zu unterstützen, rechnet der Entwurf mit einem dauernden Reichsbeitrag von jährlich 200 Millionen RM. Da es das vornehmste Ziel der Invalidenversicherung ist, auf jeden Fall eine finanziell ordnungsmäßig arbeitende und dem Versicherten beim Eintreten eines Versicherungsfalles eine sichere und angemessene Rente zu gewähren, so werden Aederungen gegenüber dem bisherigen Rechtszustand der Invalidenversicherung noch notwendig sein. Zu diesen Aederungen soll eine Aufstockung von 3 Lohnklassen und eine Aenderung der Leistungen gehören. Nur unter Einbeziehung dieser Maßnahmen in die Reform ist es möglich, die Unsicherheitsfaktoren einer jeden Rentenversicherung, soweit sie sich versicherungsmathematisch übersehen lassen, auszuschalten und das Ziel, die Sanierung der Invalidenversicherung zu erreichen. Bei der Beurteilung des Entwurfes muß auf alle Fälle berücksichtigt werden, daß eine weitere Verzögerung der Sanierung und gar ein Verbleiben beim Umlageverfahren sehr bald einen vollständigen Zusammenbruch der Invalidenversicherung zur Folge hat und dann die Invalidenversicherung nur unter den allergrößten Opfern wieder neu aufgebaut werden kann. Gerade aber dieses soll durch den vorliegenden Entwurf vermieden werden. Die Entscheidung über diesen Entwurf liegt selbstverständlich beim Reichskabinett. Die Entscheidung — dies sei ausdrücklich betont — ist aber bisher noch nicht gefallen.

Die Vermögensanlagen der Invalidenversicherung sind im ersten Vierteljahr 1933 dauernd zurückgegangen und haben erst im April durch die Aufnahme neuer Schuldverpflichtungen eine geringe Erhöhung um 2,8 Millionen RM. erfahren. Das Reinvermögen der Invalidenversicherung betrug am 30. April 1933 1187,8 Mill. RM gegen 1292,7 Millionen RM Ende April vorigen Jahres, 1636,7 Millionen Reichsmark im Jahre 1930 und 2105,5 Millionen Reichsmark im Jahre 1913. Da in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres die Beitragseinnahmen um 11,2 v. H., die Rentenleistungen aber nur 0,5 v. H. zurückgegangen sind, mußten trotz des Reichszuschusses in Höhe von 95,4 Millionen RM. Rückgriffe auf das Vermögen vorgenommen werden. Die Reichszuschüsse und -Beiträge waren früher erheblich höher. 1930 stellte das Reich noch einen Betrag von 445 Millionen RM. zur Verfügung, der aber im Jahre 1932 schon auf 386,3 Millionen RM. reduziert wurde. Die Rentenzahlungen waren um rund 20 Millionen RM. größer als die Beitragseinnahmen.

Parteitag der NSDAP.

Das offizielle Programm

Das Programm des Reichsparteitages der NSDAP. in Nürnberg ist nunmehr fertiggestellt. Das Programm sieht folgende Veranstaltungen vor:

Mittwoch, den 30. August 1933.

20.00—20.30 Uhr:
Einläuten des Reichsparteitages durch sämtliche Glocken Nürnbergs.

20.30 Uhr:
Empfang der Parteiführer und der Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden durch die Stadtvertreter im Rathaussaal.

20.00—22.00 Uhr:
Standkonzert der SA-Kapellen auf öffentlichen Plätzen der Stadt.

Donnerstag, den 31. August 1933.

15.00 Uhr:
Großer Frauentag in der Luitpoldhalle.
Es spricht der Führer.

In den Nachmittagsstunden beginnen die Sondertagungen.

Sondertagungen:

15.00 Uhr:
Hitler-Jugend im Großen Saal des Hotels „Deutscher Hof".

17.00 Uhr:
Organisationsleiter im Schauspielhaus (Lorenzerplatz).

18.00 Uhr:
Uschla im Kulturvereinshaus.
Presse im Westsaal des Kulturvereinshauses.
Propaganda im Ostsaal des Kulturvereinshauses.
Kasse im Kulturvereinshaus.
Juristen im großen Saal des Rathauses.
Aerzte im Kulturvereinshaus.
Landwirte im Weinzimmer des Kulturvereinshauses.
Lehrer im Kulturvereinshaus.
NSBO. im Kleinen Saal des Hotels „Deutscher Hof".
Kriegsopfer im Goldenen Saal des Kulturvereinshauses.
Kommunalpolitik im Sitzungssaal des Rathauses.
Ständischer Aufbau im Baumgarten des Hotels „Deutscher Hof".
Architekten und Ingenieure im Musikzimmer des Kulturvereinshauses.
Abteilung für Deutsche im Auslande im Prunksaal des Rathauses.

20.00 Uhr:
Studentenbund im Hotel „Deutscher Hof".
Leiter der Schulungsämter und Schulungsleiter im Großen Saal des Hotels „Deutscher Hof".

20.00—23.00 Uhr:
Standkonzert der SA-Kapellen auf öffentlichen Plätzen

Freitag, den 1. September 1933.

8.30 Uhr:
Empfang der Presse durch den Reichspressechef Dr. Dietrich.

Großer Parteikongreß

Kongreßfolge:

1. Fanfaren;
2. Vorspiel und Niederländisches Dankgebet, ausgeführt vom Reichs-Symphonie-Orchester;
3. Eröffnung durch den Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß;
4. Begrüßung durch den Gauleiter Franken, Pg. Julius Streicher;
5. Proklamation des Führers. Verlesen durch den Gauleiter Pg. Adolf Wagner;
6. Vortrag über Rassefragen;
7. Vortrag über Sozialfragen;
8. Vortrag über Außenpolitik.

17.00 Uhr:
Kulturtagung im Kulturvereinshaus. Es spricht der Führer Adolf Hitler.

18.00 Uhr:
Festaufführung im Opernhaus. Während des Festtags treffen die Sonderzüge der PO. ein.

Sonnabend, den 2. September 1933.

10.00 Uhr:
Amtswalter-Appell auf der Zeppelinwiese. Für den Amtswalter-Appell und zum Appell selbst ergehen noch Sonderbestimmungen.

15.00 Uhr:
Kundgebung der Hitler-Jugend im Stadion.

20.00 Uhr:
Volksfest im Volkspark auf dem Zeppelinfeld (Luitpoldhain, Stadion, Zeppelinwiese, Dutzendteich, Spielwiesen und das umliegende Gelände).
Das gewaltigste Feuerwerk der Welt, Monstrekonzerte der SA- und SS-Kapellen. Im Laufe des Sonnabends treffen die Sonderzüge der SA ein.

Sonntag, den 3. September 1933.

8.00 Uhr:
Standartenübergabe im Luitpoldhain.
Anschließend Anmarsch der SA zum Adolf-Hitler-Platz. Dortselbst Vorbeimarsch am Führer.
Ueber die Spalierbildung der Amtswalter der PO. ergehen noch weitere Anordnungen.

Mecklenburgs Landesbischof beurlaubt

Schwerin, 12. August.

Der Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin, Engell, empfing den Landesbischof D. Rendtorff und teilte ihm mit, es sei dem Staatsministerium nicht möglich, mit ihm in dem Vertrauensverhältnis zusammenzuarbeiten, wie es für die Interessen der Kirche erforderlich wäre und dem Wunsche des Staatsministeriums durchaus entsprechen würde. Der Reichsstatthalter hat den Landesbischof wissen lassen, daß er die Stellungnahme des Staatsministeriums billige.

Der Landesbischof hat darauf eine Sitzung des Oberkirchenrates einberufen und seine Beurlaubung beantragt. Diesem Antrag wurde einstimmig stattgegeben und dem Staatsministerium eine entsprechende Mitteilung gemacht.

Fahndung nach illegalen Druckschriften

Auf Veranlassung des Geheimen Staatspolizeiamtes nahm die SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg eine umfassende Fahndungsaktion nach illegalem Druckschriftenmaterial vor, nachdem in letzter Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht worden war, daß die Verbreitung illegaler Druckschriften an Umfang wieder zugenommen hatte. Sämtliche von und nach Berlin fahrenden Autos, Lastkraftwagen, Motorräder und Fahrräder, Milch- und Gemüsewagen wurden einer eingehenden Durchsuchung unterzogen. Die Aktion ist völlig reibungslos und ohne jegliche Verkehrsstörung verlaufen.

200 Kommunisten verhaftet

Der Kampf gegen den kommunistisch-marxistischen Staatsfeind hat zur Aufdeckung einer großen kommunistischen Nachrichten- und Kurierzentrale geführt. U. a. wurde ein sehr bekannter kommunistischer Spitzenfunktionär gefaßt. Insgesamt wurden in den letzten zehn Tagen im Zusammenhang mit der Aktion über 200 Kommunisten festgenommen

Brief aus der Schweiz.

Basel. (Schluß.)

Sehr packend sind die Bildnisse von Luther und Katharina von Bora, welche Lucas Cranach (1472—1557) malte, die Luther seinem Buchdrucker Frobenius übersandte. Hier haben wir das genaue Porträt des jungen Luther. Dieses Bild sollte eigentlich das Bild des Reformators sein. So war er in seinen jungen Jahren, als er gegen die ganze Welt, gegen Kaiser, Papst und Teufel aufstand. Das ist nicht das alte Lutherbild von Cranach, auf dem wir den alten Luther, fast könnte man sagen, den „fatten" Luther haben. Dieser alte Luther sieht so behäbig aus, so ruhig und abgeklärt, wie ein älterer Pfarrer, aber dieses Frühbildnis ist ganz anderer Art, das läßt den Beschauer nicht los: hier ist er der Stürmer, der Gotteskämpfer und Reformator!!

Hier merkt man etwas von der Glut der Begeisterung, die auf diesem Antlitz liegt, und erst die Augen: hohläugig, tief, groß und doch offen, sprechen sie von dem Kampf und Ringen; das Beten, Fasten, Kasteien, der Schrei nach dem gnädigen Gott liegt noch darin. Mut, Furchtlosigkeit und ganz lutherischer Trutzgeist sprechen aus diesem Bildnis. Die Haare sind wirr und lang, als ob er ein Jugendbewegter wäre, der keinem Zwang sich fügen will. Ich mußte an die langen Haare Adolf Hitlers denken, der inbezug auf das Aeußere der Augen und Haare, mit diesem Bild des jungen Luther Aehnlichkeit hat. Auch Luthers Mund ebenfalls ein Charakteristikum! Das ist der Luther, wie wir ihn aus der Geschichte des ersten Reformationsjahrzehnts kennen!

Auch Katharina von Bora hat ganz besondere Züge. Die derben Backenknochen verraten die wendische Abstammung. Die Augen zeigen Energie, Klugheit und Wille. Man versteht aus der Physiognomie, daß sie ein Heiratsangbot ausschlug, aber bemerkte, wenn ein Herr Luther oder Melanchthon anfragte, dann wollte sie ja sagen.

Ueber dem Bildnis Luthers und seiner Gattin hängt in gleicher Ausführung das Bild des Erasmus, gemalt von Hans Holbein (1497—1543), ganz nach dem Muster des Luther-Bildnisses. Dieses Bild des Erasmus zeigt ebenfalls alle Charakterzüge: der Gelehrte, Kluge, Berechnende! Diese Augen: zwinkernd, schlau. Die Züge erinnern leise an Voltaire, kurz, das ganze Bild zeigt uns den Humanisten, den Gelehrten, der kein Streiter und kein Kämpfer war, der wohl als Gelehrter streitet, aber nicht bis aufs Blut, bis aufs äußerste kämpft. Der ganze Gegensatz des Humanismus und der Reformation wird in diesen beiden Bildern offenbar. Der Reformator und Gottesmann Luther konnte nur so und eben so aussehen. Der Humanist und Gelehrte Erasmus konnte wieder nur eben diese Züge tragen. Höchst lehrreich sind diese Porträts-Studien.

Ueber Holbein braucht nicht viel gesagt zu werden, er ist allgemein bekannt. Er war Zeitgenosse von Dürer, nicht so groß wie derselbe, aber doch ein ganz Großer. Staunenswert, mit was für Augen damals der Künstler sah und mit welch einfachen Mitteln er darstellte. Einzigartig schön sind die Bilder der Leidensgeschichte Christi, oder das Bild Rehabeams: „Mit meinem kleinen Finger", oder Saul, wie er vom Siege über die Amalekiter heimkehrt, er ist zwar Sieger, aber innerlich steht er vor Samuel als ein Geschlagener. In jedem Bilde entdeckt man neue Züge und Feinheiten, die häufig gar nicht auffallen, aber durch die doch der Maler etwas wichtiges ausdrücken wollte.

Im oberen Saal kommen wir zu den neuen Malern: Buri, der unglückliche Maler, der Schweizer-Defregger, der durch Selbstmord endete, nachdem er der Trinkleidenschaft verfallen war. — Auch einige gute Bilder von Feuerbach (1824—1880) ziehen uns an. Sein großes Bild von 1854: „Der Tod des Pietro Aretino", das ihm den Staatspreis eintrug und ihn berühmt machte. Es ist noch kein ausgesprochener Feuerbach, das Bild könnte auch ein anderer gemalt haben, doch ist es klassisch schön. Die Grundlage eines wahren Künstlers muß sich schon in der Frühzeit zeigen. Wie schön diese Linien, die meisterhafte Darstellung der Falten, der Ausdruck der Hände, alles klassisch schön, alles bis aufs kleinste musterhaft, kein Formfehler, wie später an den beiden anderen Feuerbach: „Am Strande" (1870) und: „Die Nymphe mit den musizierenden Kindern." Hier erkennt auch der Unkundige sofort den Feuerbach. Innig schöne, sehnsuchtsvolle, träumerische, sanft heitere Stimmung — aber Formfehler: die Füße sind mißlungen. Das konnte der große Meister sich leisten, einem Anfänger hätte man es nicht durchgehen lassen.

Und nun die Krone der Gemäldesammlung: die herrlichen Böcklinbilder! Arnold Böcklin (1827—1901), der große Basler Künstler! Er war ein deutscher Künstler, der in der Seele des deutschen Menschen Saiten anklingen läßt. Daher verstehen ihn auch die Franzosen nicht und lehnen ihn ab. Er selbst lebte ursprünglich in Paris, hatte die Greuel der Juli-Revolution erlebt, und mit Abscheu, die er nie überwunden hat, sich von Frankreich abgewendet. Böcklin malte mit der Seele, er konnte nur malen, wenn er in Stimmung war. Wunderbar, diese Böcklin-Bilder! Hier sieht man, daß die Kunst ein Gottesgeschenk ist. Interessant ist es, in dieser Sammlung die Entwicklung, das Werden und Wachsen des großen Künstlers studieren zu können. „Amor im Versteck" ist wohl sein ältestes Werk. Man merkt, daß etwas anbricht, aber man weiß noch nicht, wo es hinaus will. Bei dem späteren Bilde „Pan schreckt die Hirten", sieht man schon einen Fortschritt, aber noch mehr bei „Petrarka" aus dem Jahre 1867. Bekannt ist sein schönes Bild „Wettertanne auf der Jurahöhe", es verrät aber noch nicht Böcklin.

Herrlich sind die vier großen Gemälde aus dem Jahre 1881, dem großen Böcklin-Jahr. Hier hat der Künstler den Gipfel des Ruhmes erstiegen: Der Gotenzug — Odysseus mit Kalypso — Der heilige Hain — Die Toteninsel (1. Fassung). Wie ist das möglich, vier solche Bilder in einem Jahr zu malen? Der heilige Hain wird als das reifste Werk bezeichnet. Auf mich machte die Toteninsel einen tieferen Eindruck: der Farbenkontrast, das Düstere, Dunkle, dann wieder die Felsen vom Mond lichte beschienen, die Spiegelung des Wassers, alles einzigartig! Viele Kopien der Toteninsel hatte ich schon gesehen, aber keine Kopie und Nachdruck kann das Original ersetzen, das gilt besonders hier. Auch das Bild von Odysseus und Kalypso muß man im Original sehen. Die

Die Revolution auf Kuba

Machado geflohen — de Cespedes zum Nachfolger ernannt

Havanna, 14. August.

Die Ereignisse in Havanna haben sehr rasch zu der erwarteten Entscheidung geführt: Machado, der Diktator-Präsident, hat doch zum Rücktritt sich entschließen müssen.

Bis zuletzt hat Machado darum gekämpft, seine Position zu halten. Er hat dabei geglaubt, sich auf das Heer verlassen zu können. Er irrte. Es war zunächst ein Artilleriebataillon, das sich weigerte, den Generalstreik, der gegen Machado verkündet war, mit Waffengewalt zu brechen. Die Garnisonen, die Marine und die Flugkräfte, schlossen sich an. Die Offiziere unterbreiteten dem Kriegsminister ein Ultimatum, das Machados Rücktritt bis zum Sonnabendmittag forderte. Nun überholte eine Nachricht in dramatischer Folge die anderen. Kriegsminister Herrera mußte melden, daß bereits Truppen auf dem Marsch gegen das Präsidentenpalais seien. Im Panzerauto fuhr der Diktator-Präsident zum Aufruhrherd, hielt dort eine flammende Ansprache an die Truppen, um sie an ihren Verfassungseid zu erinnern.

Aber es war vergeblich. Man machte dem Präsidenten klar, daß die Armee seinetwegen ein Blutvergießen nicht wünsche. Nach der Rückkehr in sein Palais wurde dem Präsidenten der Beschluß des Kabinettrats unterbreitet, daß Kriegsminister Herrera provisorisch die Regierung übernehmen sollte. Machado war gestürzt.

Im Flugzeug entkommen

Kurze Zeit nach seinem Sturz ist der ehemalige Präsident Machado in aller Heimlichkeit mit dem Flugzeug nach Nassau auf den Bahamainseln geflüchtet. Alle politischen Parteien Kubas haben sich darauf geeinigt, daß Carlos Manuel Decespedes, ehemals kubanischer Botschafter in Washington, zum Nachfolger des Präsidenten Machado ernannt werden solle. Die Armee hat sich mit der Ernennung einverstanden erklärt.

•

Schüsse auf das Wohnhaus des neuen Präsidenten von Kuba.

— Havanna, 13. August. Aus einem vorüberfahrenden Auto wurden zahlreiche Schüsse auf das Wohnhaus des eben vereidigten provisorischen Präsidenten von Kuba, Cespedes, abgegeben. Die Wache stehenden Soldaten erwiderten das Feuer und verfolgten das Auto. Die Täter sind aber unerkannt entkommen.

Am Vormittag sind noch zwei Beamte, die der Organisation Porra angehören, erschlagen worden. Bei mehreren Zusammenstößen in Santiago de Cuba wurden sechs Menschen erschlagen, 50 andere trugen erhebliche Verletzungen davon. Die wichtigsten Punkte der Stadt wurden darauf von Truppen besetzt.

Im Laufe des Sonntag ist der frühere Präsident Kubas, Menocal, aus den Vereinigten Staaten in Havanna eingetroffen.

Balbo am Ziel

Triumphzug der Ozeanflieger nach Rom.

Rom, 14. August.

Nach fast sechswöchiger Abwesenheit ist das Ozeanfluggeschwader wieder in seine Heimat zurückgekehrt. Damit ist der zweite italienische Transatlantikflug, bei dem in 13 Etappen und 42 Tagen rund 20 000 Kilometer zurückgelegt worden sind, beendet

Weit über 100 000 Menschen waren nach Ostia hinausgeeilt, um der Ankunft der Ozeanflieger beizuwohnen. Am Landungssteg, wo die Flugzeuge anlegten, standen Mussolini im Schwarzhemd, der italienische Kronprinz, tausend Fliegeroffiziere in weißer Uniform zur Begrüßung des siegreichen Geschwaders bereit. Als das Geschwader über dem Flughafen erschien, wurde es von der riesigen Menge mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Als erstes Flugzeug ging das Balbos nieder. Ein ergreifender Augenblick war 10 Min. später die Landung Balbos, auf den Mussolini zuging, um ihn zu umarmen, während das Faschistenlied, der Giovinezza und das Dröhnen der Motoren eine gewaltige Sinfonie bildeten. Nacheinander gingen die übrigen 22 Flugzeuge glatt auf dem Wasser nieder. Der Duce begrüßte jeden einzelnen der Flieger und ließ sich von ihm Bericht erstatten.

Grandioser Empfang

Die Autofahrt von Ostia nach Rom gestaltete sich für die Transozeanflieger zu einem Triumphzug. Die Begeisterung, mit der sie während der ganzen Fahrt von unabsehbaren Massen bejubelt wurden, kannte keine Grenzen. Während der Fahrt den Tiber entlang flammte auf dem Gianicolo vor dem Garibaldi-Denkmal in 18 Meter hohen Riesenlettern das Wort „Dux" auf. Nur mit Mühe kamen die Kraftwagen zum Altar des Vaterlandes mit dem Grab des Unbekannten Soldaten und schließlich über die Piazza Venezia und die Hauptstraße des Corso Umberto nach der Piazza Colonna, wo sich die Menge seit Stunden zu Zehntausenden gestaut hatte, überall wollten Tausende und aber Tausende Balbo und seine Flieger begrüßen. Ueberall jubelten tausende freudig erregter Stimmen Mussolini zu, dem eigentlichen Schöpfer der italienischen Luftfahrt. Rom und viele andere Städte Italiens waren zu Ehren der heimgekehrten Flieger und der neuen Großtat der italienischen Luftfahrt festlich beleuchtet.

Balbos Dank

Der große Tag der Rückkehr der italienischen Ozeanflieger ist mit einem unbeschreiblichen Empfang zu Ende gegangen, wie er auch in der italienischen Hauptstadt inmitten einer bis zur Weißglut gesteigerten Begeisterung noch nie dagewesen sein dürfte. Der Triumphzug der Flieger von Ostia bis zur Piazza Colonna in Rom dauerte volle anderthalb Stunden. Für die letzten eineinhalb Kilometer mußte eine halbe Stunde in Anspruch genommen werden, derart stauten sich die nach Zehntausenden zählenden Massen um die Autos der Flieger, die über und über mit Blumen bedeckt waren.

Als Balbo endlich gegen 21 Uhr mit den Mitgliedern des Geschwaders auf dem großen Balkon des Palazza Colonna erschien, kannte der Jubel der Massen keine Grenzen mehr. Erst nachdem zum Zeichen, daß Balbo sprechen wollte, wiederholt Fanfaren ertönt waren, legte sich der Jubel, und die Musik verstummte. Balbo beschränkte sich bei seiner Ansprache auf wenige Sätze, um mit klarer Stimme dem römischen und dem italienischen Volk im Namen der Transozeanflieger für den grandiosen Empfang zu danken.

Empfang beim König

Der eigentliche amtliche Ehrentag der Transatlantikflieger war der Sonntag. Morgens 9 Uhr war Empfang im Quirinal durch den König von Italien, der zu ihrer Begrüßung eigens nach Rom gekommen war. Um 10 Uhr ehrte das moderne Rom an einem der besterhaltenen Wahrzeichen seiner antiken Größe, am Constantinsbogen, die Bezwinger der Luft.

Der ständische Aufbau

Propagandawelle der Arbeitsfront

Wie der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der Politischen Organisation der NSDAP., Staatsrat Dr. Ley, in der Reichsführerschule in Bernau vor den Gaufachberatern der NSDAP. für den ständischen Aufbau ausführte, wird die Deutsche Arbeitsfront in der Zeit vom 15. September bis zum 1. November eine neue große Propagandawelle durchführen.

Im Rahmen dieser Propagandawelle soll von den Führern und Rednern der Deutschen Arbeitsfront Betrieb um Betrieb aufgesucht werden. Es sollen überall Pflichtversammlungen abgehalten werden. Dem Unternehmer und dem Arbeiter soll klar gesagt werden: Was ist ständischer Aufbau, was ist Arbeitsfront.

In dem Betrieb, so führte Dr. Ley weiter aus, müssen die Menschen erst zusammengeführt werden, die sich jahrzehntelang als Feinde gegenübergestanden haben. Der eine nannte den anderen vaterlandslosen Gesellen, der andere sagte Kapitalistenhund. Das Mißtrauen muß einmal weg. Hier muß man sich wieder das Schicksal der letzten 14 Jahre vor Augen halten. Wenn ihr nicht freiwillig wollt, wird euch das Schicksal dazu zwingen. Es läßt sich nicht narren.

Wenn ihr auch heute noch nicht erkannt habt, daß das Schicksal des Arbeiters von dem des Unternehmers und das des Unternehmers von dem des Arbeiters abhängt, dann geht ihr unter.

Vertrauen ist das beste Arbeitsbeschaffungsprogramm. Wir von der Arbeitsfront wollen dieses Vertrauen schaffen, und ich glaube, wir haben schon jetzt sehr viel dazu beigetragen.

Wer hingeht und einen Unternehmer- oder Arbeitnehmerverband organisiert, wer den Profitgeist organisiert, der muß fort, das ist ein Todfeind der Nation. Wer Lohndrückerei oder Betriebsverhetzung organisiert, muß augenblicklich vernichtet werden. Man muß Organisationen schaffen, die im Gegenteil die Zerklüftung, die natürlicherweise vorhanden ist, die wir nicht leugnen können und nicht leugnen wollen, mit Klammern und Bändern umgeben und immer mehr umschlingen.

Wir werden einen gemeinsamen Nenner für die Arbeit an sich finden. Es wird keinen Unternehmer, Arbeiter und Angestellten mehr geben, es wird den Begriff des Arbeitsmenschen geben, den deutschen Arbeitsmenschen. Und da wir die Menschen nicht in einen Topf hineinwerfen können, ohne eine Einreihung in eine Gliederung zu haben, werden wir sie nach Berufsschichten und Verbänden gliedern, Verbände der Chemiker, der Aerzte, der Juristen, der Schlosser, der Schreiner usw. Zu dem seelischen Aufbau und der Aufrichtung der weltanschaulichen Fundierung des Menschen werden wir als nächste Hauptaufgabe die geistige Fortentwicklung im Beruf nehmen. Das Ziel muß die Fachausbildung sein. Aus diesem Grunde will ich auch die Gesellenvereine erhalten als in die Tat umgesetzte Organisation der Fachausbildung. Ich werde versuchen, diese Gesellenvereine neu zu formen.

Während der ständische Aufbau die neue Wirtschaftsordnung formt, formt die Arbeitsfront die neue Gesellschaftsfront, die heute noch in Schichten und Klassen auseinanderstrebt.

Die Italiener sind längst nicht so weit wie wir. Wir werden in einem halben Jahre viel weiter sein. Das ist auch ganz selbstverständlich. Denn, wären wir 1923 zur Macht gekommen statt 1933, dann wäre es fraglich, ob wir heute überhaupt wären, ob wir nicht von Reaktion, Bürgertum und Marxismus erdrückt worden wären. Schon so haben wir genug mit Hugenberg zu tun gehabt. 1923 wußten wir außer dem Führer herzlich wenig von Nationalsozialismus. Ich weiß nicht, wie das ausgegangen wäre. Der Faschismus ist in dieser Phase zur Macht gekommen und muß sich jetzt Schritt für Schritt an dem Seil hinaufziehen.

Frau sinnt, wie sie den Fremdling in ihre Netze ziehen kann, aber alle ihre Reize können ihn nicht bestricken. Düster sinnend steht Odysseus da, ihn treibt das Heimweh weg von diesem Ort. Die Reize und Verführungskünste der fremden Frau versagen, ihn zieht es nach Ithaka zu seiner Gattin Penelope und nach seinem Haus. Wie diskret hat der Maler durch Verwendung eines Schleiers Kalypso dargestellt. Die Schlange als Armreif soll das Bestrickende und Verführende der Frau darstellen. — Ein weiteres Bild, das die Stimmung der Malerseele offenbart, ist „Das Spiel der Nyaden", dieses heitere, feuchtfröhliche Treiben der Wassergestalten. Es war die Zeit, in der Böcklin viel mit Gottfried Keller in der Weinstube zusammensaß. Stundenlang hockten sie beisammen, redeten fast nichts, tranken ihren Wein, gingen auseinander in dem frohen Bewußtsein, trotz ihrer Einsilbigkeit wie der einen fröhlichen Abend verlebt zu haben. Nur aus dieser Stimmung heraus konnte ein solches Bild gemalt werden. Charakteristisch für Böcklin war, daß bei allen Bildern nur seine Frau ihm Modell stand. Sie war Italienerin und hat nicht geduldet, daß Frauen in das Atelier ihres Mannes kamen. Nur bei „Spiel der Nyaden" gestattete sie, daß ein einfaches, derbes Bauernmädchen als Modell dienen durfte. Sonst sehen wir bei allen Bildern nur Böcklins Gattin als Muster. Sie war seine treue Kameradin, 14 Kinder hatte sie ihm geschenkt, freilich, die meisten starben vor der Geburt oder bald darnach. Wir haben ein besonderes Porträt von ihr, auf dem man so recht das Bild der Gattin und Mutter, ihr ganzes fraufliches Wesen erkennen kann, die alles für Mann und Kinder hingibt. Man vergleiche damit das an der gleichen Wand hängende Gemälde, das Idealbild einer römischen Dame. Das Bild hat seine Geschichte. Böcklins Frau war, weil sie einen Ketzer geheiratet hatte, ein Vermächtnis von 10 000 Lire von der römischen Kirche vorenthalten worden. Um dieses Geld zu bekommen, malte Böcklin jene Dame, welche die Geliebte eines hohen römischen Kirchenfürsten war. Er hoffte durch dieses Bild die Gunst des hohen Herrn und damit die 10 000 Lire zu gewinnen. Aber er erhielt trotzdem nichts. Wir aber können froh sein um dieses Bild. Wunderbar der Farbenkontrast! Es ist auf Schiefer gemalt, daher diese kalte Fleischfarbe. Dann die Farbenabwechslung: Das Tuch aus gelbem Brokat, der wundervolle grüne Schleier, ein großer, violetter Veilchenstrauß, das bleiche, fahle Gesicht, die dunklen Haare und darin ein glitzernder goldener Stirnreif. Schön ist diese Römerin, und doch kalt, berechnend, so recht das Bild einer Kokotte, wenn auch eines römischen Kirchenfürsten, so leer ist der Blick, so unbefriedigt scheint sie vom Leben zu sein. Wie anders das Bild der Gattin Böcklins! Bei weitem hat sie nicht solch schöne Züge wie die Römerin, aber dafür liegt eine Wärme in der Seele dieser Gattin und Mutter. Man kann den hohen Wert der Gattin nicht besser zum Ausdruck bringen, als wenn man beide Bilder miteinander vergleicht. Auch das letzte Bild des Meisters „Die Pest", ist hier zu sehen. Es ist noch unfertig, auf einer riesigen Fledermaus reitet die Pest. Man spürt den Pesthauch, dem alles erliegt. Unten liegt die Braut schon der Verwesung nahe, darüber vom Gram und von der Pest getötet, die Mutter, ein anderer bricht eben zusammen, eine Frau holt Wasser, wird von der Pest ergriffen, läßt den Eimer fallen und stürzt um. Daneben in der Nische ein Marienbild, geschmückt mit Blumen — aber alles umsonst, die Menschen, die hier Hilfe suchen, sinken von der Pest getroffen, in den Staub. Ein erschütterndes Bild der unheimlichen Macht des Todes! Man betrachte das oben erwähnte Pestbild von Deutsch. Wie naiv und einfach hat er die Pest geschildert, und mit welchen Mitteln stellt Böcklin 400 Jahre später dasselbe Problem dar! Deutschs Werk hat Wert als geschichtliches Dokument; aber sein Bild klingt an unserer Seele nicht mehr an, dagegen Böcklins „Pest" packt uns. Es wirkt auf unsere Zeit und den modernen Menschen. Alles vergeht, neue Zeiten, neue Menschen, neue Künstler stehen auf, die der Seele ihrer Zeit etwas zu sagen haben. An der Kunst offenbart sich die Seele der betr. Zeit wesentlich. Aus dem Kunstwerk läßt sich die damalige Seele und Stimmung des Künstlers und der Zeit ablesen. — Zwei Selbstbildnisse aus den Jahren 1861 und 1893 zeigen uns so recht die Entwicklung des Meisters. Ueber dem Bild von 1861 liegt etwas Tastendes. Das Bild von 1893 malte er nach schwerer Krankheit. Hier steht der große Maler vor uns, der weiß, was er ist und was er kann, Selbstbewußtsein verrät dieses Bild. Dabei erkennt man das farbenliebende Auge des Meisters in seinen gestreiften hellen Hosen, nur ein kleiner Zug, aber wohl eine Charakteristik.

Nach Böcklin verblassen alle anderen Maler in der Galerie in den anderen Sälen. Ein Thoma, der sonst so innig zu unserer Seele spricht, versagt hier und diesmal bei mir ganz. Ich stand noch ganz unter dem Banne Böcklins, so daß ich Thomas Landschaft gar nicht als Malerei, sondern eher als eine Landschafts-Farbenphotographie empfand, eine Empfindung, die ich bisher noch nie von Thoma hatte. Aber unter dem Eindruck Böcklins, der nicht mit der inneren Schau und Seelenruhe eines abgeklärten, in Gott ruhenden Thoma malte, sondern als immer Neues erlebender und Neues suchender Mensch, kam mir dies zum Bewußtsein. Nochmals zum Schluß der wohlgemeinte Rat: Wer Basel besucht, gehe nicht vorbei an dieser Gemäldesammlung!

Diese Ausführungen über Kunst sind nicht geschrieben vom Standpunkt des Aestheten und Kunstgeschichtlers, sondern rein von dem Gesichtspunkt aus, welche Gedanken einem Laien beim Betrachten dieser Bilder aufgestiegen sind. Die Kunst soll und muß Volkskunst sein und werden. Sie hat dem Laien und einfachen Mann zu dienen. Die Kunst hat sich nach dem Empfinden des Volkes zu richten und nicht umgekehrt. Wohl hat der Künstler die Aufgabe, das Volk zu erziehen, weiter zu bilden und höher zu führen, aber er darf nicht, wie im Expressionismus, das Volk von dem rechten, naturgemäßen Empfinden, von der inneren Schau wegführen und die Volksseele mit irreführenden Halluzinationen, die auf krankhaftes Geistes-, Seelen- und Triebleben zurückgehen, durch das Bizarre, Abstoßende, Widernatürliche vergiften und verdrängen. Dies ist Entartung der Kunst, die das Wesen eines Volkes verfälscht und letzten Endes zum seelischen Bolschewismus führt. Die alten Meister von Holbein bis Böcklin zeigen dem Künstler, was das Volk empfindet, was es versteht, was es wünscht, und was der wahre und echte Künstler seinem Volk zu schenken hat.

H. Sch.

Die Reform der Invalidenversicherung

Die Vorarbeiten zur Reform der Invalidenversicherung sind nunmehr im wesentlichen abgeschlossen. Es wurden Berechnungen unter Benutzung versicherungsmathematischer Methoden angestellt, um die beste Deckungsmöglichkeit der Risiken der Invalidenversicherung zu erreichen. Die Invalidenversicherung war bisher auf das sogenannte Umlageverfahren aufgebaut. Das Umlageverfahren ist die unsolideste Finanzierungsbasis einer Rentenversicherung und darum mußte die Invalidenversicherung zusammenbrechen, wenn nicht nach einer kurzen Notzeit des Ueberganges eine neue Berechnungsmethode und Deckungsvorschrift für die Invalidenversicherung erlassen wurde. Dies ist aber von allen Regierungen der letzten 14 Jahre zwar verschieden in Angriff genommen aber nie durchgeführt worden. Der vorliegende Entwurf baut sich auf das Anwartsschaftsdeckungsverfahren auf, d. h., es werden Beiträge in einer solchen Höhe erhoben, damit die Anwartschaften des einzelnen Versicherten beim Inanspruchnehmen der Versicherung voll und ganz durch die Beitragsleistungen der Vergangenheit gesichert sind. Es ist nun ein Kennzeichen des Anwartschaftsdeckungsverfahrens, daß die Beiträge im Vergleich zu anderen Deckungsverfahren verhältnismäßig hoch sind. Um den notwendigen Uebergang vom Umlage- zum Anwartschaftsdeckungsverfahren auch finanziell zu unterstützen, rechnet der Entwurf mit einem dauernden Reichsbeitrag von jährlich 200 Millionen RM. Da es das vornehmste Ziel der Invalidenversicherung ist, auf jeden Fall eine finanziell ordnungsmäßig arbeitende und dem Versicherten beim Eintreten eines Versicherungsfalles eine sichere und angemessene Rente zu gewähren, so werden Aederungen gegenüber dem bisherigen Rechtszustand der Invalidenversicherung noch notwendig sein. Zu diesen Aederungen soll eine Aufstockung von 3 Lohnklassen und eine Aenderung der Leistungen gehören. Nur unter Einbeziehung dieser Maßnahmen in die Reform ist es möglich, die Unsicherheitsfaktoren einer jeden Rentenversicherung, soweit sie sich versicherungsmathematisch übersehen lassen, auszuschalten und das Ziel, die Sanierung der Invalidenversicherung zu erreichen. Bei der Beurteilung des Entwurfes muß auf alle Fälle berücksichtigt werden, daß eine weitere Verzögerung der Sanierung und gar ein Verbleiben beim Umlageverfahren sehr bald einen vollständigen Zusammenbruch der Invalidenversicherung zur Folge hat und dann die Invalidenversicherung nur unter den allergrößten Opfern wieder neu aufgebaut werden kann. Gerade aber dieses soll durch den vorliegenden Entwurf vermieden werden. Die Entscheidung über diesen Entwurf liegt selbstverständlich beim Reichskabinett. Die Entscheidung — dies sei ausdrücklich betont — ist aber bisher noch nicht gefallen.

Die Vermögensanlagen der Invalidenversicherung sind im ersten Vierteljahr 1933 dauernd zurückgegangen und haben erst im April durch die Aufnahme neuer Schuldverpflichtungen eine geringe Erhöhung um 2,8 Millionen RM. erfahren. Das Reinvermögen der Invalidenversicherung betrug am 30. April 1933 1187,8 Mill. RM gegen 1292,7 Millionen RM Ende April vorigen Jahres, 1636,7 Millionen Reichsmark im Jahre 1930 und 2105,5 Millionen Reichsmark im Jahre 1913. Da in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres die Beitragseinnahmen um 11,2 v. H., die Rentenleistungen aber nur 0,5 v. H. zurückgegangen sind, mußten trotz des Reichszuschusses in Höhe von 95,4 Millionen RM. Rückgriffe auf das Vermögen vorgenommen werden. Die Reichszuschüsse und -Beiträge waren früher erheblich höher. 1930 stellte das Reich noch einen Betrag von 445 Millionen RM. zur Verfügung, der aber im Jahre 1932 schon auf 386,3 Millionen RM. reduziert wurde. Die Rentenzahlungen waren um rund 20 Millionen RM. größer als die Beitragseinnahmen.

Parteitag der NSDAP.

Das offizielle Programm

Das Programm des Reichsparteitages der NSDAP. in Nürnberg ist nunmehr fertiggestellt. Das Programm sieht folgende Veranstaltungen vor:

Mittwoch, den 30. August 1933.

20.00—20.30 Uhr:
Einläuten des Reichsparteitages durch sämtliche Glocken Nürnbergs.

20.30 Uhr:
Empfang der Parteiführer und der Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden durch die Stadtvertreter im Rathaussaal.

20.00—22.00 Uhr:
Standkonzert der SA-Kapellen auf öffentlichen Plätzen der Stadt.

Donnerstag, den 31. August 1933.

15.00 Uhr:
Großer Frauentag in der Luitpoldhalle.
Es spricht der Führer.

In den Nachmittagsstunden beginnen die Sondertagungen.

Sondertagungen:

15.00 Uhr:
Hitler-Jugend im Großen Saal des Hotels „Deutscher Hof".

17.00 Uhr:
Organisationsleiter im Schauspielhaus (Lorenzerplatz).

18.00 Uhr:
Uschla im Kulturvereinshaus.
Presse im Westsaal des Kulturvereinshauses.
Propaganda im Ostsaal des Kulturvereinshauses.
Kasse im Kulturvereinshaus.
Juristen im großen Saal des Rathauses.
Aerzte im Kulturvereinshaus.
Landwirte im Weinzimmer des Kulturvereinshauses.
Lehrer im Kulturvereinshaus.
NSBO. im Kleinen Saal des Hotels „Deutscher Hof".
Kriegsopfer im Goldenen Saal des Kulturvereinshauses.
Kommunalpolitik im Sitzungssaal des Rathauses.
Ständischer Aufbau im Baumgarten des Hotels „Deutscher Hof".
Architekten und Ingenieure im Musikzimmer des Kulturvereinshauses.
Abteilung für Deutsche im Auslande im Prunksaal des Rathauses.

20.00 Uhr:
Studentenbund im Hotel „Deutscher Hof".
Leiter der Schulungsämter und Schulungsleiter im Großen Saal des Hotels „Deutscher Hof".

20.00—23.00 Uhr:
Standkonzert der SA-Kapellen auf öffentlichen Plätzen

Freitag, den 1. September 1933.

8.30 Uhr:
Empfang der Presse durch den Reichspressechef Dr. Dietrich.

Großer Parteikongreß

Kongreßfolge:

1. **Fanfaren;**
2. **Vorspiel und Niederländisches Dankgebet, ausgeführt vom Reichs-Symphonie-Orchester;**
3. **Eröffnung durch den Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß;**
4. **Begrüßung durch den Gauleiter Franken, Pg. Julius Streicher;**
5. **Proklamation des Führers. Verlesen durch den Gauleiter Pg. Adolf Wagner;**
6. **Vortrag über Rassefragen;**
7. **Vortrag über Sozialfragen;**
8. **Vortrag über Außenpolitik.**

17.00 Uhr:
Kulturtagung im Kulturvereinshaus. Es spricht der Führer Adolf Hitler.

18.00 Uhr:
Festaufführung im Opernhaus. Während des Freitags treffen die Sonderzüge der PO. ein.

Sonnabend, den 2. September 1933.

10.00 Uhr:
Amtswalter-Appell auf der Zeppelinwiese. Für den Amtswalter-Appell und zum Appell selbst ergehen noch Sonderbestimmungen.

15.00 Uhr:
Kundgebung der Hitler-Jugend im Stadion.

20.00 Uhr:
Volksfest im Volkspark auf dem Zeppelinfeld (Luitpoldhain, Stadion, Zeppelinwiese, Dutzendteich, Spielwiesen und das umliegende Gelände).
Das gewaltigste Feuerwerk der Welt, Monstrekonzerte der SA- und SS-Kapellen. Im Laufe des Sonnabends treffen die Sonderzüge der SA ein.

Sonntag, den 3. September 1933.

8.00 Uhr:
Standartenübergabe im Luitpoldhain.
Anschließend Anmarsch der SA zum Adolf-Hitler-Platz. Dortselbst Vorbeimarsch am Führer.
Ueber die Spalierbildung der Amtswalter der PO. ergehen noch weitere Anordnungen.

Mecklenburgs Landesbischof beurlaubt

Schwerin, 12. August.

Der Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin, Engell, empfing den Landesbischof D. Rendtorff und teilte ihm mit, es sei dem Staatsministerium nicht möglich, mit ihm in dem Vertrauensverhältnis zusammenzuarbeiten, wie es für die Interessen der Kirche erforderlich wäre und dem Wunsche des Staatsministeriums durchaus entsprechen würde. Der Reichsstatthalter hat den Landesbischof wissen lassen, daß er die Stellungnahme des Staatsministeriums billige.

Der Landesbischof hat darauf eine Sitzung des Oberkirchenrates einberufen und seine Beurlaubung beantragt. Diesem Antrag wurde einstimmig stattgegeben und dem Staatsministerium eine entsprechende Mitteilung gemacht.

Fahndung nach illegalen Druckschriften

Auf Veranlassung des Geheimen Staatspolizeiamtes nahm die SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg eine umfassende Fahndungsaktion nach illegalem Druckschriftenmaterial vor, nachdem in letzter Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht worden war, daß die Verbreitung illegaler Druckschriften an Umfang wieder zugenommen hatte. Sämtliche von und nach Berlin fahrenden Autos, Lastkraftwagen, Motorräder und Fahrräder, Milch- und Gemüsewagen wurden einer eingehenden Durchsuchung unterzogen. Die Aktion ist völlig reibungslos und ohne jegliche Verkehrsstörung verlaufen.

200 Kommunisten verhaftet

Der Kampf gegen den kommunistisch-marxistischen Staatsfeind hat zur Aufdeckung einer großen kommunistischen Nachrichten- und Kurierzentrale geführt. U. a. wurde ein sehr bekannter kommunistischer Spitzelfunktionär gefaßt. Insgesamt wurden in den letzten zehn Tagen im Zusammenhang mit der Aktion über 200 Kommunisten festgenommen

Brief aus der Schweiz.

Basel.

(Schluß.)

Sehr packend sind die Bildnisse von Luther und Katharina von Bora, welche Lucas Cranach (1472—1557) malte, die Luther seinem Buchdrucker Frobenius übersandte. Hier haben wir das genaue Porträt des jungen Luther. Dieses Bild sollte eigentlich das Bild des Reformators sein. So war er in seinen jungen Jahren, als er gegen die ganze Welt, gegen Kaiser, Papst und Teufel aufstand. Das ist nicht das alte Lutherbild von Cranach, auf dem wir den alten Luther, fast könnte man sagen, den „fatten" Luther haben. Dieser alte Luther sieht so behäbig aus, so ruhig und abgeklärt, wie ein älterer Pfarrer, aber dieses Frühbildnis ist ganz anderer Art, das läßt den Beschauer nicht los: hier ist er der Stürmer, der Gotteskämpfer und Reformator!!

Hier merkt man etwas von der Glut der Begeisterung, die auf diesem Antlitz liegt, und erst die Augen: hohläugig, tief, groß und doch offen, sprechen sie von dem Kampf und Ringen; das Beten, Fasten, Kasteien, der Schrei nach dem gnädigen Gott liegt noch darin. Mut, Furchtlosigkeit und ganz lutherischer Trutzgeist sprechen aus diesem Bildnis. Die Haare sind wirr und lang, als ob er ein Jugendbewegter wäre, der keinem Zwang sich fügen will. Ich mußte an die langen Haare Adolf Hitlers denken, der inbezug auf das Aeußere der Augen und Haare, mit diesem Bild des jungen Luther Aehnlichkeit hat. Auch Luthers Mund ebenfalls ein Charakteristikum! Das ist der Luther, wie wir ihn aus der Geschichte des ersten Reformationsjahrzehnts kennen!

Auch Katharina von Bora hat ganz besondere Züge. Die derben Backenknochen verraten die wendische Abstammung. Die Augen zeigen Energie, Klugheit und Wille. Man versteht aus der Physiognomie, daß sie ein Heiratsangbot ausschlug, aber bemerkte, wenn ein Herr Luther oder Melanchthon anfragte, dann wollte sie ja sagen.

Ueber dem Bildnis Luthers und seiner Gattin hängt in gleicher Ausführung das Bild des Erasmus, gemalt von Hans Holbein (1497—1543), ganz nach dem Muster des Luther-Bildnisses. Dieses Bild des Erasmus zeigt ebenfalls alle Charakterzüge: der Gelehrte, Kluge, Berechnende! Diese Augen: zwinkernd, schlau. Die Züge erinnern leise an Voltaire, kurz, das ganze Bild zeigt uns den Humanisten, den Gelehrten, der kein Streiter und kein Kämpfer war, der wohl als Gelehrter streitet, aber nicht bis aufs Blut, bis aufs äußerste kämpft. Der ganze Gegensatz des Humanismus und der Reformation wird in diesen beiden Bildern offenbar. Der Reformator und Gottesmann Luther konnte nur so und eben so aussehen. Der Humanist und Gelehrte Erasmus konnte wieder nur eben diese Züge tragen. Höchst lehrreich sind diese Porträts-Studien.

Ueber Holbein braucht nicht viel gesagt zu werden, er ist allgemein bekannt. Er war Zeitgenosse von Dürer, nicht so groß wie derselbe, aber doch ein ganz Großer. Staunenswert, mit was für Augen damals der Künstler sah und mit welch einfachen Mitteln er darstellte. Einzigartig schön sind die Bilder der Leidensgeschichte Christi, oder das Bild Rehabeams: „Mit meinem kleinen Finger", oder Saul, wie er vom Siege über die Amalekiter heimkehrt, er ist zwar Sieger, aber innerlich steht er vor Samuel als ein Geschlagener. In jedem Bilde entdeckt man neue Züge und Feinheiten, die häufig gar nicht auffallen, aber durch die doch der Maler etwas wichtiges ausdrücken wollte.

Im oberen Saal kommen wir zu den neuen Malern: Buri, der unglückliche Maler, der Schweizer-Defregger, der durch Selbstmord endete, nachdem er der Trinkleidenschaft verfallen war. — Auch einige gute Bilder von Feuerbach (1824—1880) ziehen uns an. Sein großes Bild von 1854: „Der Tod des Pietro Aretino", das ihm den Staatspreis eintrug und ihn berühmt machte. Es ist noch kein ausgesprochener Feuerbach, das Bild könnte auch ein anderer gemalt haben, doch ist es klassisch schön. Die Grundlage eines wahren Künstlers muß sich schon in der Frühzeit zeigen. Wie schön diese Linien, die meisterhafte Darstellung der Falten, der Ausdruck der Hände, alles klassisch schön, alles bis aufs kleinste musterhaft, kein Formfehler, wie später an den beiden anderen Feuerbach: „Am Strande" (1870) und: „Die Nymphe mit den musizierenden Kindern." Hier erkennt auch der Unkundige sofort den Feuerbach. Innig schöne, sehnsuchtsvolle, träumerische, sanft heitere Stimmung — aber Formfehler: die Füße sind mißlungen. Das konnte der große Meister sich leisten, einem Anfänger hätte man es nicht durchgehen lassen.

Und nun die Krone der Gemäldesammlung: die herrlichen Böcklinbilder! Arnold Böcklin (1827—1901), der große Basler Künstler! Er war ein deutscher Künstler, der in der Seele des deutschen Menschen Saiten anklingen läßt. Daher verstehen ihn auch die Franzosen nicht und lehnen ihn ab. Er selbst lebte ursprünglich in Paris, hatte die Greuel der Juli-Revolution erlebt, und mit Abscheu, die er nie überwunden hat, sich von Frankreich abgewendet. Böcklin malte mit der Seele, er konnte nur malen, wenn er in Stimmung war. Wunderbar, diese Böcklin-Bilder! Hier sieht man, daß die Kunst ein Gottesgeschenk ist. Interessant ist es, in dieser Sammlung die Entwicklung, das Werden und Wachsen des großen Künstlers studieren zu können. „Amor im Versteck" ist wohl sein ältestes Werk. Man merkt, daß etwas anbricht, aber man weiß noch nicht, wo es hinaus will. Bei dem späteren Bilde „Pan schreckt die Hirten", sieht man schon einen Fortschritt, aber noch mehr bei „Petrarka" aus dem Jahre 1867. Bekannt ist sein schönes Bild „Wettertanne auf der Jurahöhe", es verrät aber noch nicht Böcklin.

Herrlich sind die vier großen Gemälde aus dem Jahre 1881, dem großen Böcklin-Jahr. Hier hat der Künstler den Gipfel des Ruhmes erstiegen: Der Gotenzug — Odysseus mit Kalypso — Der heilige Hain — Die Toteninsel (1. Fassung). Wie ist das möglich, vier solche Bilder in einem Jahr zu malen? Der heilige Hain wird als das reifste Werk bezeichnet. Auf mich machte die Toteninsel einen tieferen Eindruck: der Farbenkontrast, das Düstere, Dunkle, dann wieder die Felsen vom Mondlichte beschienen, die Spiegelung des Wassers, alles einzigartig! Viele Kopien der Toteninsel hatte ich schon gesehen, aber keine Kopie und Nachdruck kann das Original ersetzen, das gilt besonders hier. Auch das Bild von Odysseus und Kalypso muß man im Original sehen. Die

Die Revolution auf Kuba

Machado geflohen — de Cespedes zum Nachfolger ernannt

Havanna, 14. August.

Die Ereignisse in Havanna haben sehr rasch zu der erwarteten Entscheidung geführt: Machado, der Diktator-Präsident, hat doch zum Rücktritt sich entschließen müssen.

Bis zuletzt hat Machado darum gekämpft, seine Position zu halten. Er hat dabei geglaubt, sich auf das Heer verlassen zu können. Er irrte. Es war zunächst ein Artilleriebataillon, das sich weigerte, den Generalstreik, der gegen Machado verkündet war, mit Waffengewalt zu brechen. Die Garnisonen, die Marine und die Flugkräfte, schlossen sich an. Die Offiziere unterbreiteten dem Kriegsminister ein Ultimatum, das Machados Rücktritt bis zum Sonnabendmittag forderte. Nun überholte eine Nachricht in dramatischer Folge die anderen. Kriegsminister Herrera mußte melden, daß bereits Truppen auf dem Marsch gegen das Präsidentenpalais seien. Im Panzerauto fuhr der Diktator-Präsident zum Aufruhrherd, hielt dort eine flammende Ansprache an die Truppen, um sie an ihren Verfassungseid zu erinnern.

Aber es war vergeblich. Man machte dem Präsidenten klar, daß die Armee seinetwegen ein Blutvergießen nicht wünsche. Nach der Rückkehr in sein Palais wurde dem Präsidenten der Beschluß des Kabinettrats unterbreitet, daß Kriegsminister Herrera provisorisch die Regierung übernehmen sollte. Machado war gestürzt.

Im Flugzeug entkommen

Kurze Zeit nach seinem Sturz ist der ehemalige Präsident Machado in aller Heimlichkeit mit dem Flugzeug nach Nassau auf den Bahamainseln geflüchtet. Alle politischen Parteien Kubas haben sich darauf geeinigt, daß Carlos Manuel Decespedes, ehemals kubanischer Botschafter in Washington, zum Nachfolger des Präsidenten Machado ernannt werden solle. Die Armee hat sich mit der Ernennung einverstanden erklärt.

•

Schüsse auf das Wohnhaus des neuen Präsidenten von Kuba.

— Havanna, 13. August. Aus einem vorüberfahrenden Auto wurden zahlreiche Schüsse auf das Wohnhaus des eben vereidigten provisorischen Präsidenten von Kuba, Cespedes, abgegeben. Die Wache stehenden Soldaten erwiderten das Feuer und verfolgten das Auto. Die Täter sind aber unerkannt entkommen.

Am Vormittag sind noch zwei Beamte, die der Organisation Porra angehören, erschlagen worden. Bei mehreren Zusammenstößen in Santiago de Cuba wurden sechs Menschen erschlagen, 50 andere trugen erhebliche Verletzungen davon. Die wichtigsten Punkte der Stadt wurden darauf von Truppen besetzt.

Im Laufe des Sonntag ist der frühere Präsident Kubas, Menocal, aus den Vereinigten Staaten in Havanna eingetroffen.

Balbo am Ziel

Triumphzug der Ozeanflieger nach Rom.

Rom, 14. August.

Nach fast sechswöchiger Abwesenheit ist das Ozeanfluggeschwader wieder in seine Heimat zurückgekehrt. Damit ist der zweite italienische Transatlantikflug, bei dem in 13 Etappen und 42 Tagen rund 20 000 Kilometer zurückgelegt worden sind, beendet

Weit über 100 000 Menschen waren nach Ostia hinausgeeilt, um der Ankunft der Ozeanflieger beizuwohnen. Am Landungssteg, wo die Flugzeuge anlegten, standen Mussolini im Schwarzhemd, der italienische Kronprinz, tausend Fliegeroffiziere in weißer Uniform zur Begrüßung des siegreichen Geschwaders bereit. Als das Geschwader über dem Flughafen erschien, wurde es von der riesigen Menge mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Als erstes Flugzeug ging das Balbos nieder. Ein ergreifender Augenblick war 10 Min. später die Landung Balbos, auf den Mussolini zuging, um ihn zu umarmen, während das Faschistenlied, der Giovinezza und das Dröhnen der Motoren eine gewaltige Sinfonie bildeten. Nacheinander gingen die übrigen 22 Flugzeuge glatt auf dem Wasser nieder. Der Duce begrüßte jeden einzelnen der Flieger und ließ sich von ihm Bericht erstatten.

Grandioser Empfang

Die Autofahrt von Ostia nach Rom gestaltete sich für die Transozeanflieger zu einem Triumphzug. Die Begeisterung, mit der sie während der ganzen Fahrt von unabsehbaren Massen bejubelt wurden, kannte keine Grenzen. Während der Fahrt den Tiber entlang flammte auf dem Gianicolo vor dem Garibaldi-Denkmal in 18 Meter hohen Riesenlettern das Wort „Duz" auf. Nur mit Mühe kamen die Kraftwagen zum Altar des Vaterlandes mit dem Grab des Unbekannten Soldaten und schließlich über die Piazza Venezia und die Hauptstraße des Corso Umberto nach der Piazza Colonna, wo sich die Menge seit Stunden zu Zehntausenden gestaut hatte, überall wollten Tausende und aber Tausende Balbo und seine Flieger begrüßen. Ueberall jubelten tausende freudig erregter Stimmen Mussolini zu, dem eigentlichen Schöpfer der italienischen Luftfahrt. Rom und viele andere Städte Italiens waren zu Ehren der heimgekehrten Flieger und der neuen Großtat der italienischen Luftfahrt festlich beleuchtet.

Balbos Dank

Der große Tag der Rückkehr der italienischen Ozeanflieger ist mit einem unbeschreiblichen Empfang zu Ende gegangen, wie er auch in der italienischen Hauptstadt inmitten einer bis zur Weißglut gesteigerten Begeisterung noch nie dagewesen sein dürfte. Der Triumphzug der Flieger von Ostia bis zur Piazza Colonna in Rom dauerte volle anderthalb Stunden. Für die letzten eineinhalb Kilometer mußte eine halbe Stunde in Anspruch genommen werden, derart stauten sich die nach Zehntausenden zählenden Massen um die Autos der Flieger, die über und über mit Blumen bedeckt waren.

Als Balbo endlich gegen 21 Uhr mit den Mitgliedern des Geschwaders auf dem großen Balkon des Palazza Colonna erschien, kannte der Jubel der Massen keine Grenzen mehr. Erst nachdem zum Zeichen, daß Balbo sprechen wollte, wiederholt Fanfaren ertönt waren, legte sich der Jubel, und die Musik verstummte. Balbo beschränkte sich bei seiner Ansprache auf wenige Sätze, um mit klarer Stimme dem römischen und dem italienischen Volk im Namen der Transozeanflieger für den grandiosen Empfang zu danken.

Empfang beim König

Der eigentliche amtliche Ehrentag der Transatlantikflieger war der Sonntag. Morgens 9 Uhr war Empfang im Quirinal durch den König von Italien, der zu ihrer Begrüßung eigens nach Rom gekommen war. Um 10 Uhr ehrte das moderne Rom an einem der besterhaltenen Wahrzeichen seiner antiken Größe, am Constantinsbogen, die Bezwinger der Luft.

Der ständische Aufbau

Propagandawelle der Arbeitsfront

Wie der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der Politischen Organisation der NSDAP., Staatsrat Dr. Ley, in der Reichsführerschule in Bernau vor den Gausachberatern der NSDAP. für den ständischen Aufbau ausführte, wird die Deutsche Arbeitsfront in der Zeit vom 15. September bis zum 1. November eine neue große Propagandawelle durchführen.

Im Rahmen dieser Propagandawelle soll von den Führern und Rednern der Deutschen Arbeitsfront Betrieb um Betrieb aufgesucht werden. Es sollen überall Pflichtversammlungen abgehalten werden. Dem Unternehmer und dem Arbeiter soll klar gesagt werden: Was ist ständischer Aufbau, was ist Arbeitsfront.

In dem Betrieb, so führte Dr. Ley weiter aus, müssen die Menschen erst zusammengeführt werden, die sich jahrzehntelang als Feinde gegenübergestanden haben. Der eine nannte den anderen vaterlandslosen Gesellen, der andere sagte Kapitalistenhund. Das Mißtrauen muß einmal weg. Hier muß man sich wieder das Schicksal der letzten 14 Jahre vor Augen halten. Wenn ihr nicht freiwillig wollt, wird euch das Schicksal dazu zwingen. Es läßt sich nicht narren.

Wenn ihr auch heute noch nicht erkannt habt, daß das Schicksal des Arbeiters von dem des Unternehmers und das des Unternehmers von dem des Arbeiters abhängt, dann geht ihr unter.

Vertrauen ist das beste Arbeitsbeschaffungsprogramm. Wir von der Arbeitsfront wollen dieses Vertrauen schaffen, und ich glaube, wir haben schon jetzt sehr viel dazu beigetragen.

Wer hingeht und einen Unternehmer- oder Arbeitnehmerverband organisiert, wer den Profitgeist organisiert, der muß fort, das ist ein Todfeind der Nation. Wer Lohndrückerei oder Betriebsverhetzung organisiert, muß augenblicklich vernichtet werden. Man muß Organisationen schaffen, die im Gegenteil die Zerklüftung, die natürlicherweise vorhanden ist, die wir nicht leugnen können und nicht leugnen wollen, mit Klammern und Bändern umgeben und immer mehr umschlingen.

Wir werden einen gemeinsamen Nenner für die Arbeit an sich finden. Es wird keinen Unternehmer, Arbeiter und Angestellten mehr geben, es wird den Begriff des Arbeitsmenschen geben, den deutschen Arbeitsmenschen. Und da wir die Menschen nicht in einen Topf hineinwerfen können, ohne eine Einreihung in eine Gliederung zu haben, werden wir sie nach Berufsschichten und Verbänden gliedern, Verbände der Chemiker, der Aerzte, der Juristen, der Schlosser, der Schreiner usw. Zu dem seelischen Aufbau und der Aufrichtung der weltanschaulichen Fundierung des Menschen werden wir als nächste Hauptaufgabe die geistige Fortentwicklung im Beruf nehmen. Das Ziel muß die Fachausbildung sein. Aus diesem Grunde will ich auch die Gesellenvereine erhalten als in die Tat umgesetzte Organisation der Fachausbildung. Ich werde versuchen, diese Gesellenvereine neu zu formen.

Während der ständische Aufbau die neue Wirtschaftsordnung formt, formt die Arbeitsfront die neue Gesellschaftsfront, die heute noch in Schichten und Klassen auseinanderstrebt.

Die Italiener sind längst nicht so weit wie wir. Wir werden in einem halben Jahre viel weiter sein. Das ist auch ganz selbstverständlich. Denn, wären wir 1923 zur Macht gekommen statt 1933, dann wäre es fraglich, ob wir heute überhaupt wären, ob wir nicht von Reaktion, Bürgertum und Marxismus erdrückt worden wären. Schon so haben wir genug mit Hugenberg zu tun gehabt. 1923 wußten wir außer dem Führer herzlich wenig von Nationalsozialismus. Ich weiß nicht, wie das ausgegangen wäre. Der Faschismus ist in dieser Phase zur Macht gekommen und muß sich jetzt Schritt für Schritt an dem Seil hinaufziehen.

Frau sinnt, wie sie den Fremdling in ihre Netze ziehen kann, aber alle ihre Reize können ihn nicht bestricken. Düster sinnend steht Odysseus da, ihn treibt das Heimweh weg von diesem Ort. Die Reize und Verführungskünste der fremden Frau versagen, ihn zieht es nach Ithaka zu seiner Gattin Penelope und nach seinem Haus. Wie diskret hat der Maler durch Verwendung eines Schleiers Kalypso dargestellt. Die Schlange als Armreif soll das Bestrickende und Verführende der Frau darstellen. — Ein weiteres Bild, das die Stimmung der Malerseele offenbart, ist „Das Spiel der Nyaden", dieses heitere, feuchtfröhliche Treiben der Wassergestalten. Es war die Zeit, in der Böcklin viel mit Gottfried Keller in der Weinstube zusammensaß. Stundenlang hockten sie beisammen, redeten fast nichts, tranken ihren Wein, gingen auseinander in dem frohen Bewußtsein, trotz ihrer Einsilbigkeit wie der einen fröhlichen Abend verlebt zu haben. Nur aus dieser Stimmung heraus konnte ein solches Bild gemalt werden. Charakteristisch für Böcklin war, daß bei allen Bildern nur seine Frau ihm Modell stand. Sie war Italienerin und hat nicht geduldet, daß Frauen in das Atelier ihres Mannes kamen. Nur bei „Spiel der Nyaden" gestattete sie, daß ein einfaches, derbes Bauernmädchen als Modell dienen durfte. Sonst sehen wir bei allen Bildern nur Böcklins Gattin als Muster. Sie war seine treue Kameradin, 14 Kinder hatte sie ihm geschenkt, freilich, die meisten starben vor der Geburt oder bald darnach. Wir haben ein besonderes Porträt von ihr, auf dem man so recht das Bild der Gattin und Mutter, ihr ganzes fraubliches Wesen erkennen kann, die alles für Mann und Kinder hingibt. Man vergleiche damit das an der gleichen Wand hängende Gemälde, das Idealbild einer römischen Dame. Das Bild hat seine Geschichte. Böcklins Frau war, weil sie einen Ketzer geheiratet hatte, ein Vermächtnis von 10 000 Lire von der römischen Kirche vorenthalten worden. Um dieses Geld zu bekommen, malte Böcklin jene Dame, welche die Geliebte eines hohen römischen Kirchenfürsten war. Er hoffte durch dieses Bild die Gunst des hohen Herrn und damit die 10 000 Lire zu gewinnen. Aber er erhielt trotzdem nichts. Wir aber können froh sein um dieses Bild. Wunderbar der Farbenkontrast! Es ist auf Schiefer gemalt, daher diese kalte Fleischfarbe. Dann die Farbenabwechslung: Das Tuch aus gelbem Brokat, der wundervolle grüne Schleier, ein großer, violetter Veilchenstrauß, das bleiche, fahle Gesicht, die dunklen Haare und darin ein glitzernder goldener Stirnreif. Schön ist diese Römerin, und doch kalt, berechnend, so recht das Bild einer Kokotte, wenn auch eines römischen Kirchenfürsten, so leer ist der Blick, so unbefriedigt scheint sie vom Leben zu sein. Wie anders das Bild der Gattin Böcklins! Bei weitem hat sie nicht solch schöne Züge wie die Römerin, aber dafür liegt eine Wärme in der Seele dieser Gattin und Mutter. Man kann den hohen Wert der Gattin nicht besser zum Ausdruck bringen, als wenn man beide Bilder miteinander vergleicht. Auch das letzte Bild des Meisters „Die Pest", ist hier zu sehen. Es ist noch unfertig, auf einer riesigen Fledermaus reitet die Pest. Man spürt den Pesthauch, dem alles erliegt. Unten liegt die Braut schon der Verwesung nahe, darüber vom Gram und von der Pest getötet, die Mutter, ein anderer bricht eben zusammen, eine Frau holt Wasser, wird von der Pest ergriffen, läßt den Eimer fallen und stürzt um. Daneben in der Nische ein Marienbild, geschmückt mit Blumen — aber alles umsonst, die Menschen, die hier Hilfe suchen, sinken von der Pest getroffen, in den Staub. Ein erschütterndes Bild der unheimlichen Macht des Todes! Man betrachte das oben erwähnte Pestbild von Deutsch. Wie naiv und einfach hat er die Pest geschildert, und mit welchen Mitteln stellt Böcklin 400 Jahre später dasselbe Problem dar! Deutschs Werk hat Wert als geschichtliches Dokument; aber sein Bild klingt an unserer Seele nicht mehr an, dagegen Böcklins „Pest" packt uns. Es wirkt auf unsere Zeit und den modernen Menschen. Alles vergeht, neue Zeiten, neue Menschen, neue Künstler stehen auf, die der Seele ihrer Zeit etwas zu sagen haben. An der Kunst offenbart sich die Seele der betr. Zeit wesentlich. Aus dem Kunstwerk läßt sich die damalige Seele und Stimmung des Künstlers und der Zeit ablesen. — Zwei Selbstbildnisse aus den Jahren 1861 und 1893 zeigen uns so recht die Entwicklung des Meisters. Ueber dem Bild von 1861 liegt etwas Tastendes. Das Bild von 1893 malte er nach schwerer Krankheit. Hier steht der große Maler vor uns, der weiß, was er ist und was er kann, Selbstbewußtsein verrät dieses Bild. Dabei erkennt man das farbenliebende Auge des Meisters in seinen gestreiften hellen Hosen, nur ein kleiner Zug, aber wohl eine Charakteristik.

Nach Böcklin verblassen alle anderen Maler in der Galerie in den anderen Sälen. Ein Thoma, der sonst so innig zu unserer Seele spricht, versagt hier und diesmal bei mir ganz. Ich stand noch ganz unter dem Banne Böcklins, so daß ich Thomas Landschaft gar nicht als Malerei, sondern eher als eine Landschafts-Farbenphotographie empfand, eine Empfindung, die ich bisher noch nie von Thoma hatte. Aber unter dem Eindruck Böcklins, der nicht mit der inneren Schau und Seelenruhe eines abgeklärten, in Gott ruhenden Thoma malte, sondern als immer Neues erlebender und Neues suchender Mensch, kam mir dies zum Bewußtsein. Nochmals zum Schluß der wohlgemeinte Rat: Wer Basel besucht, gehe nicht vorbei an dieser Gemäldesammlung!

Diese Ausführungen über Kunst sind nicht geschrieben vom Standpunkt des Aestheten und Kunstgeschichtlers, sondern rein von dem Gesichtspunkt aus, welche Gedanken einem Laien beim Betrachten dieser Bilder aufgestiegen sind. Die Kunst soll und muß Volkskunst sein und werden. Sie hat dem Laien und einfachen Mann zu dienen. Die Kunst hat sich nach dem Empfinden des Volkes zu richten und nicht umgekehrt. Wohl hat der Künstler die Aufgabe, das Volk zu erziehen, weiter zu bilden und höher zu führen, aber er darf nicht, wie im Expressionismus, das Volk von dem rechten, naturgemäßen Empfinden, von der inneren Schau wegführen und die Volksseele mit irreführenden Halluzinationen, die auf krankhaftes Geistes-, Seelen- und Triebleben zurückgehen, durch das Bizarre, Abstoßende, Widernatürliche vergiften und verdrängen. Dies ist Entartung der Kunst, die das Wesen eines Volkes verfälscht und letzten Endes zum seelischen Bolschewismus führt. Die alten Meister von Holbein bis Böcklin zeigen dem Künstler, was das Volk empfindet, was es versteht, was es wünscht, und was der wahre und echte Künstler seinem Volk zu schenken hat.

H. Sch.

Schutzstaffeltag in Berlin

Der SS-Generalappell in Döberitz

Berlin, 14. August.

Der 1. Schutzstaffeltag der Gruppe Ost wurde mit dem großen Biwak auf dem Uebungsplatz in Döberitz eingeleitet. Ueber 10 000 SS.-Männer waren aus allen Teilen Nordostdeutschlands auf dem historischen Feld zusammengekommen, wo sie in einem großen Zeltlager untergebracht wurden. Am Sonnabendnachmittag waren sechs Standartenkapellen der SS. vom Döberitzer Lager nach Berlin gekommen, um auf dem Königsplatz vor dem Reichstage zu konzertieren. Trotz des bedeckten Himmels hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die den ausgezeichneten Darbietungen lauschte. Im Lager selbst fand eine Generalprobe für den Einmarsch in das Stadion am Sonntag statt. Der Vorbeimarsch erfolgte vor dem Gruppenführer Daluege. Spät abends traf dann zum zweiten Male der Stabschef, Röhm, mit den gesamten Mitgliedern des Stabes und der Reichsführer der SS., Himmler, ein. Einen grandiosen Abschluß der beiden Döberitzer Tage der SS. bildete der Zapfenstreich. Wie ein Gelöbnis klang es zum dunklen Nachthimmel über das weite Feld.

Der Marsch ins Stadion

Am Sonntag erreichte der erste Schutzstaffeltag der Gruppe Ost seinen Höhepunkt. Punkt 6 Uhr begann der Abbruch des Zeltlagers, und programmäßig konnte sich die Gruppe zum Grunewald-Stadion in Bewegung setzen, wo der Aufmarsch vor dem Stabschef Röhm und Reichsführer Himmler erfolgen sollte. Die strammen Kolonnen, meist in schwarzen Röcken, teilweise auch in braunen Hemden, marschierten unter den Klängen der Musikzüge, und mit fröhlichen Marschliedern den 16 Kilometer langen Weg bis zum Deutschen Stadion. Dort war inzwischen die ganze Tribünenseite Kopf an Kopf von Schaulustigen besetzt. In der Ehrenloge bemerkte man Reichsminister Dr. Goebbels, den Wehrkreiskommandeur III, General von Fritsch, den stellvertretenden Gauleiter der Berliner NSDAP., Staatsrat Görlitzer, außerdem viele Mitglieder des Diplomatischen Korps und zahlreiche andere Ehrengäste.

Punkt 12.35 Uhr marschierten die Spielmannszüge und die Kapellen der acht Standarten in geschlossener Formation durch die Stadionmitte vor die Ehrentribüne, ihnen folgten die Formationen. Auf dem Kampfrichterturm hatten inzwischen der Stabschef Röhm neben dem SS.-Reichsführer Himmler und dem Führer der Gruppe Ost, Daluege, Aufstellung genommen. Kurz nach 1 Uhr war der Aufmarsch beendet. Die Formation hatte in offenem Rechteck Aufstellung genommen und der Gruppenführer Ost, Daluege, konnte dem Stabschef melden, daß 10 961 Männer der Gruppe Ost angetreten sind. Unter den Klängen des Präsentiermarsches ging dann der Stabschef an der Front entlang.

Ehrung der Gefallenen

Der Gruppenführer Ost, Daluege, gedachte dann zunächst der Gefallenen der Bewegung, insbesondere der Gruppe Ost, deren Namen verlesen wurden. Die aufmarschierten Formationen riefen bei jedem Namen das „Hier" zum Zeichen dafür, daß der Geist der Gefallenen noch unter ihnen weilt. Die Kapellen intonierten das Lied vom guten Kameraden, das die Formationen entblößten Hauptes, die Zuschauer mit erhobener Rechten in stillem Gedenken anhörten. — Nach dem Treuegelöbnis, das der Gruppenführer Ost für die aufmarschierten SS.-Männer ablegte, ergriff der

SS-Reichsführer Himmler

das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er erklärte, er habe heute eine Mahnung und einen Befehl auszugeben: Wir wollen und wir werden in den heutigen Zeiten die gut für uns sind, genau dieselben bleiben wie in den Zeiten, die schlecht für uns waren. Wir bleiben die gleichen Kameraden im schwarzen Rock, die in echtem Korpsgeist des schwarzen Korps zusammenhalten für unseren Führer, der uns den Wahlspruch gegeben hat: „Deine Ehre heißt Treue" Der Reichsführer schloß mit einem Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland, und spontan stimmte die Menge das Deutschland-Lied an.

Stabschef Röhm

gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er acht Tage nach dem Aufmarsch der 82 000 SA.-Leute der Gruppe Berlin-Brandenburg sich nun von dem ausgezeichneten Geist der 10 000 SS.-Männer der Gruppe Ost, die gerade mit dieser SA.-Gruppe in Kampf und Schicksal aufs innigste verbunden waren, überzeugen könne.

Er könne dem Führer melden, daß die SS. ihre Pflicht in allen Lagen erfüllen werde. Gleichzeitig müsse er ihr auch Dank dafür sagen, was sie in den zurückliegenden Jahren geschaffen und geleistet hat. Sein Gruß gelte zuerst den vielen alten Kameraden in ihren Reihen. Sie hätten den Wahlspruch wahrgemacht, den ihnen der Führer gegeben habe. Sie hätten die alten soldatischen Tugenden bewiesen, die immer in Deutschlands großen Zeiten gewirkt hätten: Treue, Manneszucht und Kameradschaft. Sie müßten ein Vorbild und Beispiel für die sein, die außerhalb ihrer Reihen für ein neues Deutschland kämpfen.

Stabschef Röhm richtete dann an die SS.-Männer die Aufforderung, einfach und schlicht zu bleiben, die Tugenden zu bewahren. „Wir sind dadurch groß geworden", fuhr der Stabschef fort, „daß wir hinter unsere Aufgabe zurücktretend, Diener des Führers waren. Bleiben Sie wie der Führer schlichte und einfache Kämpfer für die große Sache, dann braucht uns um die Zukunft Deutschlands nicht bange zu sein." Der Stabschef schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer.

Der Vorbeimarsch

Die Musikkapellen intonierten das Horst-Wessel-Lied. Dann kommandierte der Gruppenführer Ost den Vorbeimarsch, den er selbst mit dem Stabsführer Engel anführte. Dann marschierten die Formationen in Achterreihen an dem Stabschef vorbei, zunächst der Abschnitt Pommern und Grenzmark, dann der Abschnitt Brandenburg, Berlin, der die Fahne des Freikorps Roßbach und die einzige Fahne der Gruppe Ost mit sich führte, die mit besonderem Jubel begrüßt wurde. Der Vorbeimarsch nahm etwa 1½ Stunden in Anspruch.

Schweres Autounglück.

Ein SA-Mann getötet, sieben Verletzte.

— Mainz, 13. August. Nach einer nächtlichen Razzia, die von der Mainzer Polizei und SA- und SS-Männern auf der Insel Kuhkopf bei Gunthernblum stattfand, ereignete sich bei der Rückfahrt am Sonntag vormittag auf der Landstraße zwischen Nierstein und Nackenheim ein schwerer Autounfall. Ein mit SA-Männern besetztes Lastauto stieß mit einem Personenwagen zusammen. Dabei stürzte der Lastwagen um, wobei der 21jährige SA-Mann Karl Kohl aus Finthen getötet wurde. Sieben weitere SA-Männer erlitten teils schwere, teils leichte Verletzungen und mußten ins Mainzer Krankenhaus gebracht werden.

Unwetter über Oesterreich

Vier Todesopfer durch Blitzschlag.

Gewitterstürme und Wolkenbrüche richteten in ganz Oesterreich schweren Schaden an. In Wien wurden an der Stadtgrenze ein 20jähriger und ein 50jähriger Mann vom Blitz getötet. Auch im Lande Salzburg kamen zwei Personen durch Blitzschlag ums Leben.

In Oberlaa (Niederösterreich) wurde ein Erdöl-Bohrturm umgeworfen. Ein Wolkenbruch verursachte in Imst (Tirol) Hochwasser, das das Elektrizitätswerk unterspülte und zum Einsturz brachte. Die Familie des Monteurs konnte mit knapper Not das nackte Leben retten. Auch die Mutterkopfhütte wurde von den Fluten fortgerissen. Bei Hall und in anderen Gegenden wurden Straßen durch Erdaufschwemmungen verschüttet und Brücken weggerissen.

Feuersbrunst im Piräus

Athen, 14. August.

Eine riesige Feuersbrunst zerstörte 360 Wohnhütten in einem Flüchtlingslager im Hafenviertel von Piräus. 250 Familien wurden obdachlos. Mehrere Personen wurden verletzt. Der Sachschaden wird auf 15 bis 20 Millionen Drachmen geschätzt.

Schlageter-Gedenkstunde im Rundfunk. Aus Anlaß der Schlageter-Gedächtnisausstellung in Berlin beabsichtigt der Deutschlandsender, in einer Gedenkstunde aus den hinterlassenen Briefen eines deutschen Volkshelden vorzulesen. Aus diesem Grunde wird gebeten, im Privatbesitz befindliche und bislang nicht veröffentlichte Briefe, Zuschriften usw. zur Verfügung zu stellen. Die Abschriften dieser Briefe sind zu senden an die Vortragsabteilung I/F, des Deutschlandsenders, Berlin-Charlottenburg 9, Haus des Rundfunks, Masuren-Allee.

Ein „Toter" berichtet.

Reichstagsabgeordneter a. D. Alfred Faust an die „Freie Presse" in Amsterdam.

Bremen, 12. August. Seit einiger Zeit erscheint in Amsterdam eine Zeitung „Freie Presse", Wochenblatt für geistige und politische Freiheit. Dieses Blatt, das in deutscher Sprache geschrieben ist, hetzt in übelster und maßlosester Weise unter Aufstellung faustdicker Lügen gegen Deutschland. In Nr. 3 dieser „Freien Presse" vom 29. Juli ist auf Seite 2 ein mehrere Spalten langer Artikel enthalten mit der Ueberschrift „Abgeordneter Faust von SA. ermordet. — Nach wochenlangem Martyrium im Konzentrationslager zu Tode geprügelt." Die in diesem Artikel gemachten Ausführungen stammen angeblich aus zuverlässiger deutscher Quelle. Der Artikel schließt mit dem Satz „Gekommen war er im grünen, fortgefahren aber ist er in dem schwarzen, dem Totenwagen." Der genannte Artikel wurde, wie die Geheime Staatspolizei mitteilt, Alfred Faust im Lager zur Kenntnis gegeben.

Hierauf hat Faust freiwillig folgenden offenen Brief an die Redaktion der „Freien Presse" in Amsterdam gerichtet:

Bremen, den 5. August 1933. Konzentrationslager. Offener Brief eines „Ermordeten" an die „Freie Presse" in Holland. Durch Vermittlung der Geheimen Staatspolizei erhalte ich heute eine photographische Wiedergabe des in ihrem Blatt veröffentlichten Artikels über die Ermordung des Reichstagsabgeordneten Alfred Faust im Bremer Konzentrationslager. Ich kenne Ihr Blatt nicht, weiß nicht, welche Tendenz es vertritt, welcher Partei es dient. Ich weiß aber daß ich der „ermordete" Alfred Faust bin. Die Tatsache, daß ich diesen Brief persönlich schreibe, bezeugt, daß ich lebe und daß die Meldung über mein Martyrium eine phantastische Erfindung und eine greifbare Lüge ist. Wenn es zutrifft, daß totgesagte Leute lange leben, dann verdanke ich vielleicht Ihrer „zuverlässigen Quelle aus Deutschland" ein langes Leben. Das wäre auch der einzige Gewinn, den Ihr gutgemeinter Nachruf brachte. Es stimmt, daß ich mich seit Ende April in Schutzhaft und im Konzentrationslager Mißler in Bremen befinde. Es stimmt, daß ich mit dem grünen Wagen eingeliefert wurde, aber den schwarzen Wagen habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen. Im Gegenteil hoffe ich, bald in voller Gesundheit und per pedes apostolorum das Lager verlassen zu können. Niemand wird bestreiten, daß ein Konzentrationslager kein angenehmer Aufenthalt und kein Sanatorium ist. Niemand wird bestreiten, daß dieser Aufenthalt für jeden freiheitsliebenden Menschen, insbesondere für Geistesarbeiter mit körperlichem Unbehagen und seelischer Bedrückung verbunden ist. Niemand wird schließlich bestreiten, daß jeder politische Gefangene sich mit ganzer Seele nach Freiheit sehnt. Es ist leider aber auch nicht zu bestreiten, daß Artikel mit so offenkundigen Falschmeldungen und Greuellügen nicht dazu beitragen, die Lage der Gefangenen zu verbessern, geschweige denn den ersehnten Tag der Freiheit zu beschleunigen. Nach der Widerlegung meiner „Ermordung" und meiner „Beerdigung" kann ich mir wohl die Mühe ersparen, Einzelheiten Ihrer Schilderung noch besonders zu widerlegen. Ich will beispielsweise nur erwähnen, daß ich persönlich kein einziges Mal nachts aus dem Bett geholt wurde und kein einziges Mal die Reitstiefel der SA-Leute putzen mußte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Falschmeldung von meiner „Ermordung" auch in die Presse anderer Länder überging. Für diesen Fall würde ich Sie bitten, nicht nur in Ihrem Blatt die Meldung zu widerrufen, sondern auch dafür zu sorgen, daß jene anderen Zeitungen von dem Dementi Kenntnis erhalten. Es ist zumindest eine journalistische Anstandspflicht, diese Bitte zu erfüllen. — Hochachtungsvoll gez. Alfred Faust, ehem. Reichstagsabgeordneter für Weser-Ems und Chefredakteur der „Bremer Volkszeitung".

Rückkehr deutscher Ferienkinder aus Schweden. Etwa 80 deutsche Schulkinder, die ungefähr einen Monat in Schweden verbracht hatten, traten die Rückreise nach ihrer Heimat an. Damit ist der diesjährige deutsch-schwedische Schüleraustausch, der etwa 200 Jugendlichen aus beiden Ländern eine Auslandsreise ermöglichte, beendet.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.

Statt Karten

Psalm 23

Heute nachmittag 4½ Uhr durfte unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Obernolte

im 75. Lebensjahre in Frieden heimgehen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Obernolte
Familie Falkenhagen

Eckardtsheim, den 12. August 1933

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. August, nachmittags 3½ Uhr, von der Kirche in Eckardtsheim aus statt.

Beerdigungs-Institut
H. Vormbrock
Bielefeld
Rohrteichstr. 5 Telefon 5344
Gegr. 1878
Aeltestes Geschäft am Platze.
übernimmt sämtl. Beerdigungs-Angelegenheiten.
Ueberführung mittels Leichenautomobil.
Erd- und Feuerbestattungen.

Der Rundfunkhörer
die geschmackvoll ausgestattete Funkzeitschrift für die deutsche Familie
bringt:
ein ausführliches Europaprogramm, reich illustrierte, kulturelle Aufsätze aus allen Gebieten, eine unbeeinflußte Rundfunk-Kritik, gediegene Romane, Rätsel- und Bastelecke
Monatl. Bezugspreis nur noch 85 Pf. zuzüglich 6 Pf. Zustellgebühr
Einzelheft 23 Pf.
Zu bezieh. durch die Post u. jede Buch- u. Zeitschriftenhandlg. Probehefte kostenl. vom Verlag „Der Rundfunkhörer" G. m. b. H., Berlin SW 68

Die Bade-Anstalt Bethel
geöffnet, außer Montags, täglich von 8—11½ und von 2—5½ Uhr, Freitag und Sonnabend durchgehend von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends,
empfiehlt Bäder jeder Art
Fichten-, Sol-, Schwefel-, Moor-, Kohlensäure-, Sauerstoff-, Kamillen-, Thiosal- und Wannenbäder.
Elektrische Ganz- und Teillichtbäder, Ganz- und Teildampfbäder. Russisch-Römische Bäder.
Fango-Packungen, Bestrahlungen, Massagen.
Für Hauskuren alle medizinischen Zusätze: Fichtennadel bester Qualität, für Solbäder Ia Salinensalz.

Bethel.

— Christlicher Verein junger Männer.

Dienstag 8¼ Uhr Bibelstunde, Kol. 2, 1 ff. (Herr P. Jungblut). Die Bibelstunden sind offen für alle gesunden Männer und jg. Männer unserer Gemeinde.